
Erinnern – gegen das Vergessen

2021

Jahresrückblick

Bericht – Dokumentation



**Förderverein Gedenkstätte Steinwache-
Internationales Rombergpark-Komitee e.V.**

Impressum

Jahresrückblick 2021 für Mitglieder des Fördervereins

**Herausgeber: Förderverein Gedenkstätte Steinwache-
Internationales Rombergpark-Komitee e.V.**

Gemeinnützige Anerkennung durch das Finanzamt Dortmund-Hörde
Steuer Nr. 315/5791/1487

Eingetragen ins Vereinsregister beim Amtsgericht Dortmund Nr. 4949

ViSdP: Norbert Schilff - Vorsitzender

Fotos: Georg Deventer, Hannelore Tölke, Katrin Rieckermann, Ralf Brinkhoff, Dortmund Agentur, Stadtarchiv,
Ernst Söder, Nordstadtblogger, Margret Deventer, Nele Butschkau, Dmitriy Kostovarov

Gestaltung und Textbearbeitung: Ernst Söder

Druck: Mario Fragomeli, Hagen



Der Förderverein ist Mitglied der FIR –

Internationale Föderation der

Widerstandskämpfer-Bund der Antifaschisten.



**Das Foto auf der Titelseite zeigt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer
bei der Gedenkveranstaltung in der Bittermark am Karfreitag 1964.**

**Redner waren Bürgermeister Ewald Sprave, Eberhard Brünen, Naziverfolgter
und Bundestagsabgeordneter sowie der Präsident der Vereinigung der französischen
Arbeitsdeportierten M. Paul Mantel.**

Mitwirkende waren das Wersorchester der DHHU sowie der Volkschor Dortmund und Hörde.





VORWORT DES VORSITZENDEN NORBERT SCHILFF

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des Fördervereins,

auch das Jahr 2021 stand unter den Auswirkungen der Corona-Pandemie und den Kontaktbeschränkungen, so dass wir nur einen Teil von Begegnungen im öffentlichen Raum realisieren konnten. In dieser Situation ist es besonders wichtig, uns nicht zu verschließen, uns nicht zu isolieren, sondern unsere Verbindungen und Kontakte zu erhalten.

Die Pandemie war und ist für uns alle ein intensiver Lernprozess, dessen Ergebnis wir noch nicht kennen. Bringt er uns am Ende doch wieder näher zusammen, begreifen wir diese Zeit als Chance oder werden wir mit den negativen Begleiterscheinungen und Folgen zu kämpfen haben? Noch bleibt Vieles unklar. Jede und jeder von uns ist weiter gefordert, umsichtig und besonnen zu bleiben. Auch unsere Vereins- und Vorstandsarbeit fand und findet weiterhin unter den veränderten Bedingungen statt.

Dieser, von unserem Ehrenvorsitzenden Ernst Söder bearbeitete Bericht, informiert über Ereignisse, machbare Zusammentreffen im abgelaufenen Jahr, zeigt aber auch historische Momente und Hintergründe auf, an die wir uns stets erinnern sollten und die uns wichtig erscheinen.

Im Jahr 2021 haben wir den Verlust von drei langjährigen Mitgliedern zu beklagen: Willi Hoffmeister, Rolf Mohr und Gisa Marschefski. Über sie haben wir auf den Folgeseiten unsere Gedanken formuliert; wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Und in diesem Zusammenhang erinnern wir an den Widerstandskämpfer Günter Pappenheim, den Ehrenpräsidenten der FIR, den viele unserer älteren Mitglieder kannten. Günter gehört zu den Überlebenden des KZ Buchenwalds und war Mitverfasser des „Schwur von Buchenwald“.

Und noch ein bekanntes Gesicht werden wir nur noch auf Video und Fotos anschauen können. Esther Bejarano, Widerstandskämpferin und Häftling in Auschwitz, verstarb am 10. Juli 2021. Wir haben auch über sie auf den Folgeseiten ein paar Zeilen mehr geschrieben, als das in diesem Vorwort machbar ist. Esther wird der Welt fehlen, als Mensch und als Zeitzeugin des größten Verbrechens des letzten Jahrhunderts.

Versuchen wir, im Jahr 2022 zur Normalität zurückzufinden. Einen Anfang werden wir machen und zu Beginn des Jahres eine Mitgliederversammlung durchführen. In dieser Versammlung wird u.a. auch der Vorstand neu gewählt.

Packen wir es an, lasst uns zusammenwirken, wie wir das immer getan haben: Solidarisch und freundschaftlich für uns, unsere Ziele und unsere antifaschistische Bewegung.

Dortmund, im Dezember 2021

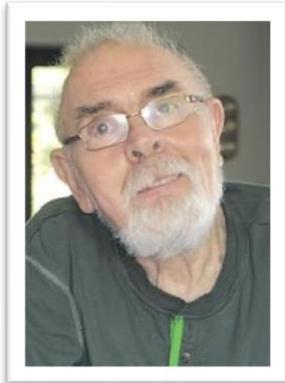
Glückauf!

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|---|-------|----|
| ➤ Vorwort des Vorsitzenden Norbert Schilff | Seite | 3 |
| ➤ Gedenken an verstorbene Mitglieder des FöV. | Seite | 5 |
| ➤ Nachruf auf Günter Pappenheim | Seite | 7 |
| ➤ Nachruf auf Esther Bejarano | Seite | 8 |
| ➤ Oberbürgermeister Westphal schreibt an den Förderverein | Seite | 9 |
| ➤ Baumfrevel in der Bittermark: Korbinians Apfelbäume | Seite | 12 |
| ➤ Zum Holocaust Gedenktag am 27. Januar 2021 | Seite | 16 |
| ➤ Virtueller Besuch der Gedenkstätte am Phoenix-See | Seite | 17 |
| ➤ Empfehlenswerte Bucherscheinerungen | Seite | 20 |
| ➤ Bündnis Dortmund gegen Rechts: Erklärung zum Holocaust-Gedenktag 2021 | Seite | 21 |
| ➤ Stilles Gedenken in Zeiten der Corona Pandemie | Seite | 22 |
| ➤ RÜCKBLICK „Vor zehn Jahren“ | | |
| Mitgliederversammlung Zusammenschluß Stw.-IRPK | Seite | 23 |
| Veranstaltung in der Bittermark 2011 | Seite | 24 |
| ➤ Karfreitag 2021 | Seite | 25 |
| Grußwort N. Schilff, Kranzniederlegung Internationaler Friedhof | | |
| BotschafterInnen der Erinnerung | Seite | 26 |
| ➤ Grausame Erinnerung an die Gestapomorde 1945 | Seite | 31 |
| ➤ Einweihung des Ehrenmals in Der Bittermark Karfreitag 1960 | Seite | 32 |
| ➤ Gedenken in Lünen | Seite | 33 |
| ➤ Gedenken in Lippstadt am Gedenkstein ander Josephskirche | Seite | 35 |
| ➤ Rückblick: 50 Jahre Karfreitag 1945: Bericht aus Lippstadt | Seite | 36 |
| ➤ Das Polnische Ehrenmal wird 75 Jahre alt | Seite | 37 |
| ➤ Netzwerk zur Bekämpfung des Antisemitismus in Dortmund | Seite | 38 |
| ➤ Gedenken am nationalen jüdischen Gedenktag „YomHaShoa“ | Seite | 39 |
| ➤ SAGE NEIN: Constantin Wecker | Seite | 39 |
| ➤ Erinnerung an Sophie Scholl und ihre Freunde | Seite | 40 |
| ➤ Nazifrei am 1. Mai in Dorstfeld | Seite | 43 |
| ➤ Die Befreiung vom Faschismus am 8. Mai 1945 | Seite | 44 |
| ➤ Gedenken auf dem Friedensplatz | Seite | 45 |
| ➤ Newsletter der FIR zum 8. und 9. Mai 1945 | Seite | 46 |
| ➤ Elbe Day Torgau – 25. April 1945 | Seite | 48 |
| Begegnung von Alliierten und sowjetischen Streitkräften an der Elbe | Seite | 48 |
| ➤ Bundeskanzlerin Angela Merkel zum 8. Mai 1945 | Seite | 48 |
| ➤ Russischer Vizekonsul und Bürgermeister Schilff auf dem Internationalen Friedhof in Brackel | Seite | 49 |
| ➤ 80. Jahrestag: Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion | Seite | 50 |
| ➤ Mahn- und Gedenkveranstaltung an der Westfalenhalle (Gedenkstein) | Seite | 51 |
| ➤ Der Kindermord von Chozum am 25.10.1941 | Seite | 58 |
| ➤ Holocaust Gedenktag für Sinti und Roma | Seite | 60 |
| ➤ Antikriegstag 1. September 2021 vor der Steinwache | Seite | 62 |
| ➤ Ausstellung „Vergiß deinen Namen nicht“ – Die Kinder von Auschwitz | Seite | 65 |
| ➤ „Blumen für Stuckenbrock“ – Antikriegstagsveranstaltung am 4.9.21 | Seite | 69 |
| ➤ Die Bedeutung von Kunst und Literatur im antifaschistischen Kampf: B. Brecht | Seite | 72 |
| ➤ Gedenken in Hombruch am 20. September 2021 | Seite | 74 |
| ➤ Letzte Seite: Ernst Söder zum Bericht, Ralf Brinkhoff und die Internetseite | Seite | 79 |

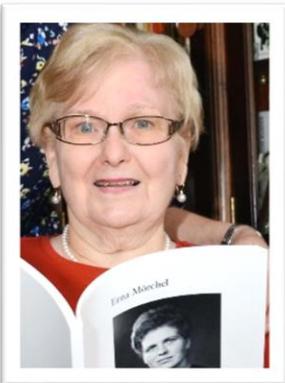
Gedenken an verstorbene Mitglieder und Freunde

Rolf Mohr



Unser langjähriges Fördermitglied Rolf Mohr ist am 05. Januar 2021 im Alter von 82 Jahren nach langer Krankheit verstorben. Von Jung an bei den Falken, in der SPD, in der Gewerkschaft und als Betriebsratsvorsitzender hat sich Rolf Mohr stets auch im sozialen Bereich engagiert. Als AWO Ortsvereinsvorsitzender und Leiter einer Begegnungsstätte – gemeinsam mit seiner Frau Doris – im Bereich Südost-Gartenstadt sowie in der ehrenamtlichen Vormundschaft für Kinder hat er sich große Verdienste erworben. In Anerkennung seines sozialen Wirkens erhielt er 2007 das Bundesverdienstkreuz, 2016 wurde ihm die AWO-Ehrenmedaille verliehen. Wir werden uns immer gern an Rolf erinnern und ihm ehrendes Gedenken bewahren.

Gisa Marschefski



Wir trauern um Gisa Marschefski, langjährige Generalsekretärin des Internationalen Rombergpark-Komitees und seit 2011 Ehrenmitglied des Fördervereins. Gisa ist am 12. März 2021 verstorben. Geboren wurde sie im Februar 1939. Mit dem Überfall auf Polen beginnt im September 1939 der Zweite Weltkrieg, der 1945 auch für sie, ihre Familie, Verwandte und Freunde die gegen das faschistische Regime kämpften, schrecklich endet. Ihr Vater Erich Mörchel und sein Bruder Karl gehören zu den Opfern der Karfreitagsmorde in der Bittermark. Gisa war gerade sechs Jahre jung. Diese Ereignisse haben sie ihr Leben lang begleitet und so ist sie schon in der 1950er Jahren in der FDJ aktiv geworden. Und als Kind des Widerstandes war es für Gisa ganz selbstverständlich, in der VVN mitzuwirken. Gisas Mutter, Erna Mörchel, hat Gisa geprägt, die selbst unermüdlich dafür gekämpft hat, nichts zu vergessen und die

Erinnerungen an die Gräueltaten der Nazis wach zu halten.

Im Umfeld der engagierten Antifaschisten und späteren VVN-Vorsitzenden Ernst Marschewski hatte sie diesen kennen- und lieben gelernt. Aus der Ehe stammen ihre Kinder Irina und Georg sowie zwei Enkelkinder.

Mit ihrem Mann ist sie gemeinsam fast fünf Jahrzehnte bis zu seinem Tode 2006 unermüdlich politisch und gesellschaftlich aktiv gewesen: Für Frieden und Freiheit, für internationale Solidarität und gegen Ungleichheit. 1960 nimmt das Internationale Rombergpark-Komitee seine Arbeit auf und das Mahnmal in der Bittermark wird eingeweiht.

1968 wird Gisa mit 29 Jahren die Generalsekretärin des IRPK. Sie sah ihre wesentliche Aufgabe darin, die internationalen Kontakte zu den sieben Ländern, aus denen Opfer der Rombergpark- und Bittermarkmorde zu beklagen waren, aufrecht zu erhalten und zu intensivieren. Und in unzähligen Gedenkveranstaltungen, nicht nur am Karfreitag in der Bittermark, fand Gisa immer die richtigen Worte, die erinnern und mahnen und die nachfolgenden Generationen auffordern, nicht wegzuschauen, nicht tatenlos zu bleiben und nicht gleichgültig zu sein. Die jährlichen Gedenkveranstaltungen sind eine Manifestation zur Erinnerung an die Karfreitagsverbrechen.

Die Verleihung der Ehrennadel der Stadt Dortmund zeugt davon, dass ihr Engagement eine entsprechende öffentliche Würdigung erfahren hat. Das Leben ist vergänglich, doch die Spuren ihres Lebens und Wirkens und die Zeit mit Gisa Marschewski werden stets in uns lebendig sein. Wir werden in ihrem Sinne weiterarbeiten und ihr Vermächtnis wird für uns Verpflichtung sein.

Für den Förderverein hat der Geschäftsführende Vorstand in den Ruhr Nachrichten eine Trauernachricht für Gisa veröffentlicht lassen:

**Die Erinnerung ist ein Fenster,
durch das wir dich sehen können, wann immer wir wollen.**

Wir trauern um unser Vereins- und Ehrenmitglied

Gisa Marschefski

die im Alter von 82 Jahren am 12. März 2021 verstorben ist.

Als ehemalige Generalsekretärin des Internationalen Rombergpark-Komitees und als Ehrenmitglied des Fördervereins ist sie für Frieden und Freiheit und internationale Solidarität gegen Ungleichheit und Faschismus eingetreten und hat sich zum Ziel gesetzt, die Verbrechen der Nazis aufzuarbeiten und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Bei dem Massaker der Gestapo am Kriegsende 1945 wurden in der Bittermark ihr Vater, Erich Mörchel und dessen Bruder Karl ermordet.

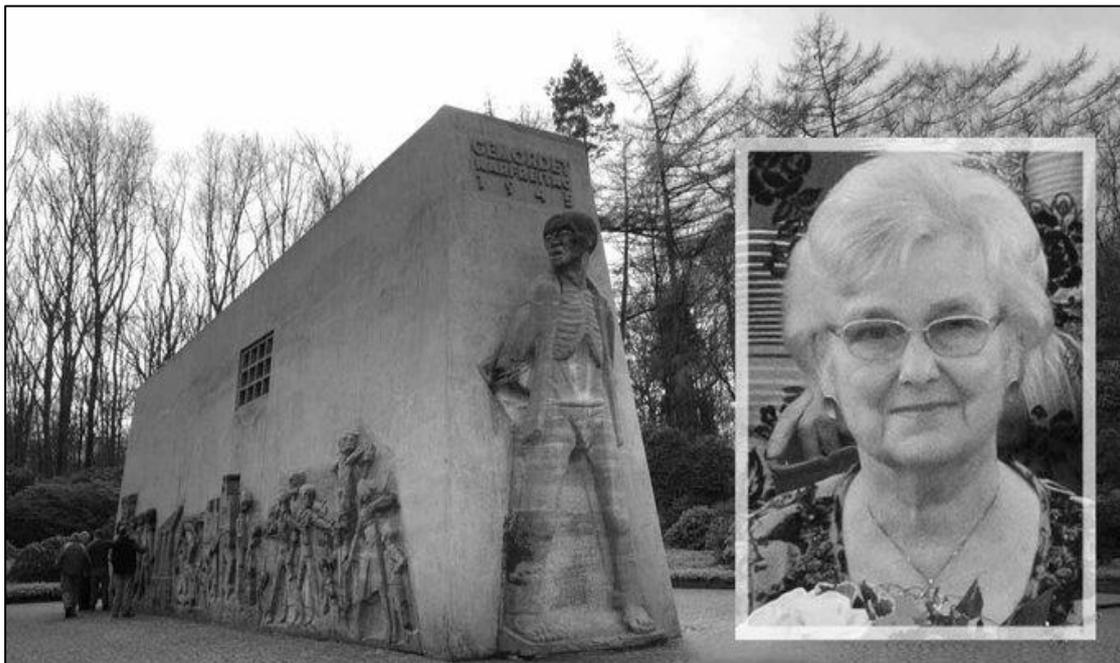
Engagierte Personen wie Gisa Marschefski haben dazu beigetragen, dass Nationen und Völkergruppen, die unter der deutschen Nazi-Diktatur unvorstellbares Leid erfahren mussten, zur Versöhnung bereit waren. Die Stadt Dortmund hat sie dafür öffentlich ausgezeichnet und ihr die Ehrennadel der Stadt verliehen.

Das Leben ist vergänglich, doch die Spuren ihres Lebens und Wirkens und die Zeit mit Gisa Marschefski werden in uns lebendig sein. Wir werden in ihrem Sinne weiterarbeiten und ihr Vermächtnis wird für uns Verpflichtung sein.

Unser Mitgefühl gilt ihrer Familie und ihren Freunden.

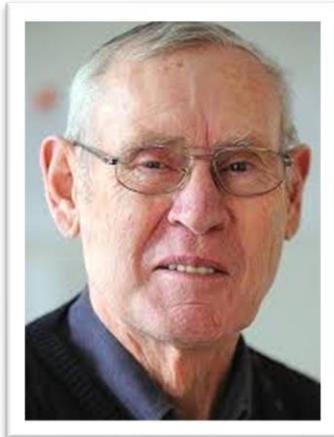
Förderverein Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee e.V.

Norbert Schilff – Doris Borowski – Georg Deventer – Hannelore Tölke – Marc Frese - Ernst Söder



Fotomontage der Nordstadtblogger in Erinnerung an Gisa Marschefski

Willi Hoffmeister



Im Alter von 88 Jahren verstarb am 3. August 2021 Willi Hoffmeister. Wir trauern um ihn, gemeinsam mit seinen Freundinnen nun Freunden sowie seiner Familie.

Willi war Gewerkschafter, Antifaschist, Friedenskämpfer und Kommunist. Er setzte sich als Betriebsrat ein für die Kolleginnen und Kollegen bei Hoesch, er war Ostermarschierer der ersten Stunde, und er war als Kommunist ein Vorbild.

Willi lebte vor, was er für richtig hielt und war immer der Erste, wenn es darum ging, für eine gemeinsame Aktion seinen Beitrag zu leisten. Er hat sein Leben lang gekämpft: für ein anderes, ein besseres Deutschland, für ein Land ohne Rüstung und Militär, ein Land, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht das Kapital. Er genoss höchstes Ansehen bei allen seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern.

Am 30. Juli 2021 bekam Willi am Krankenbett noch von Bürgermeister Norbert Schilff und Jutta Reiter vom DGB das Bundesverdienstkreuz ausgehändigt. Willi hat sich sehr über die Würdigung seiner politischen Arbeit gefreut.

Aber er sah diese Auszeichnung auch für seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus der Friedens- und Antifa-Bewegung. Willi war viele Jahre Mitglied des Fördervereins der Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee.

Er wird uns fehlen; wir werden ihm ein würdiges Andenken bewahren.



Willi beim Ostermarsch

Nachruf auf Günter Pappenheim

Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime, Überlebender des KZ Buchenwald, erster Vizepräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos, Vorsitzender



der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora und Mitglied des Ehrenpräsidiums der International Federation of Resistance Fighters Association of Antifascists (FIR) -

verstarb am 31.3.2021 im Alter von 95 Jahren. Als Jugendlicher wurde er von der Gestapo verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt. Sein „Verbrechen“: Er hat an seiner Arbeitsstelle für französische Zwangsarbeiter heimlich des Marseilles auf einer Ziehharmonika gespielt. Deutsche Arbeiter hatten ihn daraufhin bei der Gestapo denunziert.



Am 19. April 1945 sprach er mit seinen Kameraden den **„Schwur von Buchenwald“**, der ihm Zeit seines Lebens die politische Richtschnur war: „Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln, Schaffung einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit“.

Nach der Selbstbefreiung des Lagers setzte er sich für einen antifaschistisch-demokratischen Neubeginn in der SBZ und später der DDR ein. Auch nach dem Ende der DDR blieb er seiner antifaschistischen Überzeugung treu. Günter Pappenheims Stimme wurde gehört, seine Aussagen zur Erinnerung an den gemeinsamen Kampf der Häftlinge von Buchenwald hatten Gewicht in der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat er noch einmal sehr deutlich im Jahre 2020 – selbst unter den Bedingungen der Corona-Situation – zum 75. Jahrestag der Selbstbefreiung des KZ Buchenwalds am 11. April 1945 gezeigt.



Geehrt wurde er zuerst im Ausland. Die FIR ernannte ihn zum Mitglied des Ehrenpräsidiums. Der französische Staat ernannte ihn zum Offizier der Ehrenlegion. Erst in den letzten Jahren erfuhr er diese Anerkennung auch in der BRD. Er erhielt den Verdienstorden des Landes Thüringen und in seinem letzten Lebensjahr wurde er noch Ehrenbürger der Stadt Weimar.

Seine Stimme wird bei der Bewahrung des Vermächtnisses der Überlebenden fehlen. Und selbstverständlich fehlt er als Mensch mit seiner zugewandten Art, seiner Anteilnahme und Aufmerksamkeit, seinen Hinweisen und Ratschlägen. Wir drücken seinen Kameradinnen und Kameraden, seinen politischen Weggefährten und insbesondere seiner Frau Margot Pappenheim, unser tiefes Mitgefühl aus.

+++++

Nachruf auf Esther Bejarano

Esther Bejarano verstarb am 10. Juli 2021 im Alter von 96 Jahren. Einige Male war sie in Dortmund. Zuletzt erlebt haben wir sie im Dietrich-Keuning-Haus anlässlich der Ausstellungseröffnung „Antifaschistischer Widerstand in Europa 1922-1945“, am 7. Juni 2018.

Esther gehörte zu den Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz und überstand den Holocaust, weil sie im Mädchenorchester von Auschwitz auf dem Akkordeon spielte.



Seit Jahrzehnten ist sie in der antifaschistischen Bewegung aktiv gewesen. Die VVN, dessen Ehrenvorsitzende sie war, beschreibt in ihrem Nachruf Esther Bejarano als eine Frau von großer Entschiedenheit und geradezu unglaublichem Elan. Unvergessen bleibt ihre Petition zum 8. Mai, die von über 150 Tausend Menschen unterstützt wurde, in der sie verlangte, dass der 8. Mai ein Feiertag wird. Der 8. Mai sei ein Tag, an dem die Befreiung der Menschen vom NS-Regime gefeiert werden kann. Am 8. Mai wäre dann Gelegenheit, über die großen Hoffnungen der Menschheit nachzudenken: Über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Nun ist die unermüdete „Zeitzeugin“ gegen das Vergessen des historischen Faschismus und Verharmlosen des Neofaschismus, Mahnerin und Kämpferin für Menschenrechte, Frieden und eine solidarische Gesellschaft von uns gegangen.

Geboren wurde Esther Bejarano am 15. Dezember 1924 in Saarlouis, ihre Eltern wurden 1941 von den Nazis in Litauen umgebracht, sie selbst musste in einem Lager Zwangsarbeit leisten, bevor sie Anfang 1943 ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert wurde.

Zusammen mit Tochter Edna und Sohn Joram gründete Esther Bejarano Anfang der 1980er Jahre die „Gruppe Coincidence“ mit Liedern aus dem Ghetto und jüdischen sowie antifaschistischen Liedern. Für ihr künstlerisches Engagement erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, darunter die Biermann-Ratjen-Medaille der Stadt Hamburg, die Carl-von-Ossietzky-Medaille der Internationalen Liga für Menschenrechte und das Bundesverdienstkreuz.



OBERBÜRGERMEISTER THOMAS WESTPHAL SCHREIBT NACH DER KOMMUNALWAHL AN DEN FÖRDERVEREIN

THOMAS WESTPHAL
Oberbürgermeister der Stadt Dortmund



Förderverein Gedenkstätte Steinwache-
Internationales Rombergpark-Komitee e.V.
c/o Georg Deventer
Bredowstr. 4a
44309 Dortmund

15.12.2020

Großstadt der Nachbarn - Gemeinsam gegen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus Ihr Schreiben vom 19.11.2020

Sehr geehrter Herr Söder, sehr geehrter Herr Deventer,

für Ihre Glückwünsche zu meiner Wahl zum Oberbürgermeister unserer Stadt und Ihre damit verbundene Hoffnung für ein gutes Gelingen bei der Bewältigung der daran geknüpften Aufgaben bedanke ich mich herzlich bei Ihnen.

Der Förderverein Gedenkstätte Steinwache – Internationales Rombergpark-Komitee e.V. leistet seit vielen Jahren einen unverzichtbaren Beitrag zur Gedenk- und Erinnerungsarbeit in unserer Stadt. Auch in der Auseinandersetzung mit aktuellem Rechtsextremismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit zeigt sich der Förderverein als zuverlässiger und engagierter Bündnispartner. Für Ihren unermüdlichen Einsatz für ein demokratisches, solidarisches Miteinander in unserer Stadt gilt Ihnen mein ganz besonderer Dank.

Das breite Bündnis aus Dortmunder Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik gegen jede Form von Antisemitismus und Rechtsextremismus ist weit über unsere Stadtgrenzen hinaus bekannt. Der Dortmunder Weg hat für viele andere Kommunen eine wichtige Vorbildfunktion und zeigt, wie sich eine Stadt erfolgreich gegen rechtsextreme Raumpolitikstrategien zur Wehr setzen kann.

Es gilt jedoch weiterhin wachsam zu sein. Denn trotz unübersehbarer Erfolge, wie sie zuletzt an Stimmenverlusten rechtsextremer Parteien sichtbar wurden, verfügt die rechtsextreme Szene in Dortmund über sehr aktive Strukturen. Nicht zuletzt zeigen antisemitische Vorfälle im Rahmen der Corona-Proteste mit aktiver Beteiligung

Dortmunder Neonazis und die nach wie vor hohe Zahl rechtsextremistischer Straftaten das enorme Gefährdungspotential rechtsradikaler und rechtsextremer Gruppierungen.

Für Dortmund als weltoffene, solidarische Großstadt der Nachbarn ist es essentiell, die Grundlagen unseres Zusammenlebens zu verteidigen und geschlossen gegen Feinde der Demokratie vorzugehen.

In diesem Sinne können Sie versichert sein, dass ich als Oberbürgermeister dieser Stadt nicht nachlassen werden, gemeinsam mit Ihnen und vielen weiteren Mitstreiter*innen den erfolgreichen Weg im Kampf gegen den Rechtsextremismus und Antisemitismus weiter fortzusetzen.

Mit freundlichen Grüßen



Thomas Westphal



GEORG DEVENTER UND ERNST SÖDER HABEN IM NOVEMBER 2020 IN EINEM
GEMEINSAM UNTERZEICHNETEN SCHREIBEN
OBERBÜRGERMEISTER THOMAS WESTPHAL ZU SEINER WAHL ZUM
OBERBÜRGERMEISTER GRATULIERT UND
ANGEBOTE FÜR EINE KÜNFTIGE ZUSAMMENARBEIT UNTERBREITET.



Korbinian Aigner

Karfreitag 2015 wurde auf der Spielwiese in der Bittermark – nahe der Mahn- und Gedenkstätte - ein erster „Korbinian Apfelbaum“ gepflanzt. **Daran beteiligt waren Oberbürgermeister Ullrich Sierau, Gisa Marschefski und Ernst Söder für den Förderverein Gedenkstätte Steinwache-IRPK, Jean Chaise aus Frankreich, Wolfgang Asshoff und andere** **eingeladene Gäste. Weitere Bäume wurden in den Jahren 2016 und 2017 gepflanzt.**



Diese drei Bäume haben Unbekannte im Januar 2021 zerstört, die Artikel in den Ruhr Nachrichten auf den Folgeseiten nehmen zu dem Baumfrevl Stellung.

Die Geschichte von Korbinian Aigner:

Der katholische Pfarrer Korbinian Aigner widersetzte sich den Nazis und landete im Konzentrationslager Dachau. Dort war es ihm gelungen, während seiner Gefangenschaft im KZ Dachau zwischen den Baracken vier neue Apfelsorten zu züchten. Heimlich hatte er über die Jahre seiner Gefangenschaft Stecklinge hochgezogen. Gemeindemitglieder hatten ihm Kerne ins Lager geschmuggelt. Nach dem Willen der Nationalsozialisten hätte Aigner im Kräutergarten des KZs eigentlich Gemüse für das deutsche Volk anbauen sollen.

Die Nazis hatten ihm am 22. November 1939 verhaftet und ins Gefängnis des Freisinger Amtsgericht gebracht. Einige Tage vorher hatte er im Religionsunterricht Georg Elzers gescheitertes Attentat auf Adolf Hitler so kommentiert: „Ich weiß nicht, ob es Sünde ist, was der Attentäter im Sinne hatte. Dann wären vielleicht eine Million Menschen gerettet worden.“ Es war nicht das erste Mal, dass sich der Pfarrer mit dem NS-Regime anlegte. 1936 weigerte er sich zum „Friedensappell des Führers“ die Glocken zu läuten. Beim Neujahrsgottesdienst im selben Jahr wollte er keine Hakenkreuzfahnen segnen. Der SA unterstellte er, „dass keine Gescheiten dabei sind.“ Er wollte im Dritten Reich „kein stummer Hund“ bleiben, sagte er einmal. Strafversetzungen und Geldbußen wirkten nicht.

(Weiterlesen bitte auf Seite 16)

BAUMFREL IN DER BITTERMARK – WARUM?

HOMBRUCH



FOTO PRIAT

Unbekannte haben junge Bäume in der Bittermark abgesägt.

Bäume abgesägt: Zerstörungswut am Mahnmal in der Bittermark

BITTERMARK. Am Rand der großen Wiese vor dem Mahnmal in der Bittermark sind drei kleine Erdhaufen zu sehen, drumherum frische Sägespäne. Unbekannte Täter haben hier am 6. Januar ihr Unwesen getrieben.

Von Jörg Bauerfeld

Sie waren noch nicht alt, die drei Stämmchen noch dünn. Und wegen der kalten Jahreszeit waren ihre Kronen kahl. Eigentlich ein harmloses, unattraktives Ziel – könnte man meinen.

Doch ob aus Langeweile oder einfach aus reiner Zerstörungswut: Unbekannte haben vermutlich in der Nacht zu Mittwoch (6. Januar) drei junge Bäume im Bereich des Mahnmals in der Bittermark abgesägt.

Ein Bürger hatte die zerstörten Bäume entdeckt und ein Foto gemacht. Deutlich ist die Schnitfläche zu sehen, die von einer Säge herrührt. Die drei Bäume standen auf der Ostseite der großen Rasenfläche vor dem Mahnmal.

Donnerstag sind Reste der Bäume beseitigt worden

Wer für die Tat verantwortlich ist, ist noch nicht bekannt. Städtische Mitarbeiter entfernten am Donnerstag (7. Januar) die Spuren der Zerstörung. Ob es der Corona-Frust war, der den oder diejenigen dazu getrieben hat, sein



Städtische Mitarbeiter haben die Baumreste entfernt. Im Hintergrund ist das Mahnmal zu sehen.

FOTOS BAUERFELD



Große Infotafeln weisen auf den historischen Ort in der Bittermark und die hier geschehenen Gräueltaten hin.

oder ihr Mütchen an drei Bäumen zu kühlen, ist fraglich. Die Dortmunder Grünanlagen scheinen während der Corona-Pandemie geradezu magische Anziehungskraft für Menschen mit Zerstörungswut zu haben. Denn beispielsweise auch im Rombergpark gab es im Jahr 2020 zahlreiche Verwüstungen. Unter anderem wurden ganze Bänke in den Teich geworfen. Jetzt also auch die Bittermark.

Und diejenigen, die hier zu

geschlagen haben, haben einen weiten Weg auf sich genommen. Denn das Mahnmal liegt mitten im Wald. Trotz der Entfernung von der nächsten festen Straße ist der Ort aber tagsüber ein beliebter Treffpunkt auch für jüngere Dortmunder.

Vermutlich in den Abendstunden geschehen

Denn auf der Südseite der Rasenfläche, gegenüber des Mahnmals, ist ein fester Unterstand, der vor Wind und

Regen schützt – auch Sitzgelegenheiten gibt es dort.

Ein weiterer Hinweis auf gelegentliche Treffen sind die auf der Wiese zusammengestellten tragbaren Bänke. Vermutlich ist die Zerstörung der drei Bäume jedoch in den Abendstunden geschehen. Denn die Wege im Bereich des Mahnmals sind tagsüber stark frequentiert. Jogger, Spaziergänger und Radfahrer nutzen diese rund um das Mahnmal.

Ein Absägen der Bäume hätte also in den „Stoßzeiten“ auffallen müssen. Im Jahr 1960 wurde das Mahnmal in der Bittermark eingeweiht. An einem Karfreitag. Seitdem finden hier regelmäßig Gedenkfeiern statt für die 300 Menschen, die 1945 von den Nazis ermordet wurden.

Im Rombergpark und auf einer Waldlichtung in der Bittermark. Hier steht heute auch das Mahnmal und hier standen auch die drei jungen Bäume, die jetzt Geschichte sind.

Bericht in den Ruhr Nachrichten am 10.01.2021



Baumpflanzung anl. des Gedenkens in der Bittermark Karfreitag 2016 und 2017



RN am 14.1.2021



Spaziergänger entdeckten am Mittwoch (6.1.) die abgesägten Apfelbäume.

FOTO FRANK

Attacke mit rechtsradikalem Hintergrund? Besondere Bäume abgesägt

BITTERMARK. Eine Tat, die zunächst nach einem „Dummejungenstreich“ aussah, entpuppt sich immer mehr als eine Aktion mit rechtsradikalem Hintergrund. Und das an einer Gedenkstätte für Nazi-Opfer.

Von Jörg Bauerfeld

Das Mahnmal in der Bittermark ist ein Ort des Gedenkens an die mehr als 300 Menschen, die von den Nazis in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges ermordet worden sind. Rechtsradikale haben hier schon des Öfteren zugeschlagen und die Gedenkstätte „beschmutzt“.

So wurden beispielsweise schon einmal kurz vor dem Gedenken an Karfreitag Hakenkreuze an das Mahnmal Bittermark geschmiedet.

Vermutet wird eine gezielte Attacke

Diesmal scheint es wieder so gewesen zu sein, dass es eine gezielte Attacke war. Das vermutet nicht nur Ernst Söder, langjähriger Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte Steinwache. Es geht um drei junge Apfelbäume, die vermutlich am Mittwoch (6.1.) umgesägt wurden.

Drei Bäume, in der Nähe des Mahnmals, die aber eine ganz besondere Bedeutung hatten.

„Bei diesen Bäumen handelt es sich nicht um normale Apfelbäume. Sie wurden Karfreitag 2015 erstmalig im



2016 wurde der zweite Apfelbaum in der Nähe des Mahnmals gepflanzt.

FOTO SCHAPER (A)

Rahmen des Gedenkens an die über dreihundert Ermordeten in der Bittermark gepflanzt“, erklärt Ernst Söder. Sie seien Erinnerung an den Häftling und Pfarrer Korbi-

an Aigner gepflanzt worden, der im Konzentrationslager Dachau junge Pflanzen züchtete und sie 1945 auf der Flucht ins Freie bringen konnte, so Söder. Nach der Pflanzung 2015 folgte jeweils ein Baum in den Jahren 2016 und 2017.

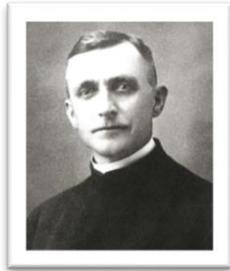
Und die Pflanzungen sollten weiter gehen. „Ich glaube nicht, dass es ein Streich war.

Denn die Bäume sind abgesägt worden. Vermutlich ganz gezielt.

„Denn wer geht schon mit einer Säge durch den Wald?“, fragt sich Ernst Söder. Aber was jetzt? „Ich denke schon, dass wir einen neuen Versuch starten mit den Apfelbäumen“, sagt Ernst Söder trotz allen Ärgers. „Sonst wäre es sicher das falsche Zeichen.“ So denkt auch die Stadt Dortmund.

Die Stadt Dortmund will neue Bäume pflanzen

„Die Stadt Dortmund verurteilt diesen Vandalismus. Man ist erschüttert bei einem solchen Anblick und fassungslos angesichts dieser Zerstörungswut“, heißt es in einer entsprechenden Stellungnahme. Speziell die drei Korbinians-Apfelbäume hätten eine besondere symbolische Bedeutung und gehörten zur Erinnerungskultur am Standort des Mahnmals Bittermark, so die Stadt. Die Stadt Dortmund wird die Bäume im Rahmen der nächsten Gedenkveranstaltung am Karfreitag nachpflanzen. So, wie die beiden Buchen, die ebenfalls am Mahnmal von unbekanntem Tätern gefällt wurden.



Korbinian Aigner

Fortsetzung des Artikels von Seite 10

Eine Aushilfslehrerin und der Kreisbauernführer denunzierten Aigner bei der NSDAP. Er nannte als Grund für seine Verhaftung, „weil vermutet wurde, dass ich in Zukunft wieder meckern würde.“ Die Nazis brachten ihn erst ins KZ Sachsenhausen und 1941 nach Dachau. Über dem Kräutergarten angegliederten Laden ließ er sich unter dem Vorwand der Sortenbestimmung Äpfel ins Lager schmuggeln und zog aus den Kernen heimliche Pflanzen. Schließlich hatte er vier neue Sorten gezüchtet, die er lakonisch KZ 1 – KZ 4 taufte. Die genauen Umstände der Züchtung sind nicht überliefert. Fest steht, dass er über einhundert Sämlinge aus dem Lager heraus schleusen konnte.

Gegen Kriegsende schickte die SS die KZ-Insassen auf einen Todesmarsch nach Südtirol. Aigner gelang am 28. April 1945 die Flucht. Im Kloster Aufkirchen am Starnberger See hatte er sich bis Kriegsende versteckt, danach kehrte er in seine letzte Pfarrei nach Hohenbercha zurück, nahm den Pfarrdienst wieder auf und wurde Vorsitzender des Bayrischen Landesverbandes für Obst- und Gartenbau. 1966 starb Aigner an einer Lungenentzündung. Beerdigt wurde er im Mantel seiner KZ-Häftlingskleidung, den er noch lange getragen hatte. Die Sorte KZ-3 wird noch heute angebaut, seit 1985 unter dem Namen „Korbinians Apfel“.

Korbinian Aigner wurde mit dem Bayrischen Verdienstorden und der Bayrischen Staatsmedaille in Gold ausgezeichnet. Und seit 2010 trägt das Gymnasium Erding II seinen Namen.

Im Beisein von Vertretern des Fördervereins und der Stadt Dortmund wurde am 29. April 2015 ebenfalls ein Korbinians-Apfelbaum am Gedenkstein im Rombergpark gepflanzt. Ernst Söder hatte damals in seiner Ansprache auf die Bedeutung dieses Baumes hingewiesen.

(s. auch Jahresbericht von 2015 - Seite 26)



TAG DES GEDENKENS

27. Januar 2021



Der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar ist in Deutschland seit 1996 ein bundesweiter, gesetzlich verankerter Gedenktag. Er ist als Jahrestag bezogen auf den 27. Januar 1945, den Tag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee. Zum Tag des Internationalen Gedenkens an die Opfer des Holocaust wurde der 27. Januar von den Vereinten Nationen im Jahre 2005 erklärt. Inzwischen wird der

Gedenktag auch in vielen Staaten Europas begangen.

Durch Proklamation des Bundespräsidenten Roman Herzog wurde er am 3. Januar 1996 eingeführt und auf den 27. Januar festgelegt.

In seiner Proklamation führte Herzog aus:

„Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftigen Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die auch in Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“

Im Jahre 2020 war es noch möglich, dass die Bezirksvertretungen in den Dortmunder Vororten an den dort vorhandenen Gedenkstätten Veranstaltungen durchgeführt und Kränze zum Gedenken an die Opfer niedergelegt haben.

2021 schreibt z.B. der Bezirksbürgermeister aus Hombruch, dass am 27.1.2021 keine öffentliche Feier stattfinden wird und die beiden Bezirksbürgermeister einen Kranz an der Gedenktafel niederlegen werden. Zur würdigen Erinnerung werden zeitgleich die beiden Kirchengemeinden für fünf Minuten die Glocken läuten.



VIRTUELLER BESUCH DER GEDENKSTÄTTE AM PHOENIX SEE

DORTMUND erinnert mit einem Mahnmal an die NS-Zwangsarbeit, eine Mahn- und Gedenkstätte gegen das Vergessen.



Am 10. August 2020 wurde es durch Oberbürgermeister Ullrich Sierau offiziell eingeweiht (s. Foto links).

Bis zu 80.000 ausländische Zwangsarbeiter wurden während des Zweiten Weltkrieges in Dortmund ausgebeutet. Fast ein Viertel dieser Frauen und Männer musste für den Dortmund-Hörder-Hüttenverein arbeiten, dessen Werk „Phönix“ an der Stelle des heutigen Sees lag.

„Einen geeigneteren Standort für dieses Mahnmal in Erinnerung hätten wir nicht wählen können. Gerade der Kontrast zwischen Naherholungsgebiet und schrecklicher Vergangenheit wird uns dabei helfen, die Erinnerung wach zu halten“, sagte Ullrich Sierau bei der Eröffnung. „Jede und jeder, die oder der, hätte in den 1940er Jahren in Dortmund gelebt hat, habe auch Kenntnis von den lebens- und Arbeitsbedingungen der

Zwangsarbeitenden gehabt.“

Texte und Bilder zur Zwangsarbeit sind im Inneren der Skulptur zu finden. Auch an die Gestapo-Häftlinge, von denen viele in den Rombergpark oder die Bittermark gebracht und dort ermordet wurden, wird hier erinnert.

Es war einst Ulli Sander, der in der Kuratoriumssitzung „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“, am 16.1.2011 angeregt hatte, in Erinnerung an das Auffanglager für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in einem Keller auf dem Werksgelände der vereinigten Stahlwerke eine Gedenktafel anzubringen.

Es war ein langer Weg bis zur Beschlussfassung des Dortmunder Stadtrates im Jahre 2014, ein Denkmal zu errichten.

(s. auch die Informationen in unserem Jahresbericht von 2020)

„Ostarbeiter*innen“, Pol*innen



„Ostarbeiter“ nach ihrer Ankunft in einem Lager in Brambauer.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Zwangsarbeiter*innen aus Polen und den als „Ostarbeiter*innen“ bezeichneten Arbeitskräften aus der Sowjetunion waren deutlich schlechter als die deutscher und westeuropäischer Arbeitskräfte. Für Überwachung und Bestrafung bis hin zu Exekutionen war die Gestapo zuständig. Um die rassistische Trennung besser aufrechtzuerhalten zu können, mussten Pol*innen einen deutlich sichtbaren „P“- und „Ostarbeiter*innen“ einen „Ost“-Aufnäher auf ihrer Kleidung tragen.

Kriegsgefangene



Sowjetische Kriegsgefangene auf dem Gelände der Firma Wagner & Co.

„Die Deutschen hegten gegenüber den Russen einen wilden Hass und eine maßlose Verachtung.“

Aus dem Bericht eines ehemaligen italienischen Militärinternierten.

Die Text- und Bilderserie wurde zusammengestellt vom Dortmunder Stadtarchiv.

Vergrößerungen und lesbare Texte sind über unsere Website unter

www.steinwache-rombergparkkomitee.org

anzusehen.

Empfehlenswerte Bucherscheinungen



Von September 1939 bis Mai 1945 befand sich auf dem Gelände der Westfalenhalle Dortmund ein Kriegsgefangenenlager, in militärischer Abkürzung „STALAG VI D“ genannt. Zunächst bis August 1941 auf die Westfalenhalle selbst beschränkt, wurde es ab Juni 1940 auf das angrenzende Gelände des damaligen Volksparks als Baracken-Anlage ausgeweitet.

Die gesamte Industrie des Ruhrgebietes (Wehrkreis VI) profitierte von dem Einsatz der Kriegsgefangenen des SALAG VI D. Zahlreiche Gefangene wurden durch die Arbeit gesundheitlich geschädigt oder bezahlten gar mit dem Leben. Die Geschichte des STALAG VI D wurde hauptsächlich aus Quellen in- und ausländischer Archive rekonstruiert. Die Berichte des Internationalen Roten Kreuzes zeichnen zudem ein vielschichtiges Bild der schwierigen Überlebensbedingungen der Kriegsgefangenen.

Der Förderverein hat die von Dmitriy Kostovarov und Hannelore Tölke bearbeitete Broschüre „Schatten der Vergangenheit“ mit gefördert. Sie ist im März 2021 erschienen.

Herausgeber ist der Historische Verein Ar.kod.M e.V (Altrussische Kriegsopferdaten-Memorial e.V.).

Inhaltlich setzt sich die Broschüre mit dem Arbeitseinsatz von sowjetischen Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeitern sowie Kriegsgefangenen auseinander, beinhaltet Dokumente aus der Kriegs- und Nachkriegszeit und beschreibt die Suchaktionen in Dortmund und anderen Städten des Ruhrgebiets.



Bündnis Dortmund gegen Rechts

Erklärung zum Holocaust-Gedenktag 2021

27. Januar 1945: Die Befreiung des KZ und Vernichtungslager Auschwitz/Birkenau durch die Rote Armee



Bei ihrem Eintreffen in Auschwitz fanden die sowjetischen Soldaten 7600 Überlebende und 650 Leichen, sowie 843.000 Herrenmäntel, 877.000 Frauenmäntel und Kleider und 7,7 Tonnen menschliches Haar. Kurz vor dem Eintreffen der Roten Armee hatten die Nazi-Mörder die Vernichtungslager gesprengt und über 50.000 Überlebende auf die Todesmärsche getrieben, die nur wenige überlebten.

Über eine Million Menschen wurde hier fabrikmäßig gemordet. Die größte Opfergruppe waren die europäischen Juden, aber auch Sinti und Roma, Menschen aus slawischen Ländern, russische Kriegsgefangene,

Widerstandskämpfer*innen, alle die nicht in das rassistische Weltbild der Faschisten passten. Das Giftgas Zyklon B wurde zuerst 1941 an sowjetischen Gefangenen getestet, bevor es ab 1942 zum Massenmord benutzt wurde.

„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland.“

„Die Geschichte berichtet von keinem Verbrechen, das jemals gegen so viele Opfer gerichtet und mit so viel berechneter Grausamkeit begangen wurde“, so der Chefankläger der Nürnberger Prozesse. Neben dem Vergiften wurde erschlagen, erschossen, durch medizinische Experimente, durch Hunger und Kälte getötet.

Tod durch Arbeit

Großkonzerne betrieben 47 Nebenlager, in denen die halb verhungerten Häftlinge zur Schwerstarbeit gezwungen wurden. Die Lebenserwartung in den Arbeitslagern betrug drei Monate.

Sieg über den Faschismus

Die Befreiung von Auschwitz war das Signal für die Befreiung Deutschlands, Europas, der ganzen Welt von der Bestie des Hitlerfaschismus. Auf der Brücke von Torgau gaben sich Rotarmisten und die von Westen kommenden US-Soldaten am 25. April 1945 die Hände. Der Sieg war zum Greifen nah. „Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!“ war am 8. Mai die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft.

Aus der Geschichte nichts gelernt?

Heute wird weltweit aufgerüstet und obwohl der Vertrag zum Verbot von Atomwaffen steht, wird deren Einsatz nicht ausgeschlossen. Die „westliche Wertegemeinschaft“ führt Krieg gegen arme, aber an Rohstoffen reiche Länder des Südens und ist mit NATO-Truppen an Russlands Grenzen aktiv. Der alte Gegner im Osten wird neben China wieder zum Feindbild aufgebaut. Im Mai steht das nächste Großmanöver vor Russlands Haustür an. Mit 31.000 Soldaten soll der Kriegseinsatz geprobt werden.

Deutschland ist mit Soldaten, Waffen und Logistik beteiligt. Deutsche Soldaten wieder auf dem Weg nach Osten, wo die deutsche Wehrmacht schrecklichste Verbrechen begangen hat und die Sowjetunion ihren Sieg mit mehr als 27 Millionen Toten bezahlen musste ?

**Die Befreiung von Auschwitz mahnt, dies nie zu vergessen.
Statt aufzurüsten ist Abrüsten das Gebot der Stunde!
Frieden mit Russland!**

Stilles Gedenken in Zeiten der „Corona-Pandemie“

Die Bezirksvertretung Innenstadt West hat am jüdischen Mahnmal in Dorstfeld am 27.1.21 einen Kranz niedergelegt. Beteiligte: Bezirksbürgermeister Ralf Stoltze und Manfred Kossack, Sonderbeauftragter des OB für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.



„Erinnerung an Nazi-Gräuel ist zugleich Nachdenken über die Zukunft“

Brackel. Am Jahrestag der Auschwitz-Befreiung legt die Bezirksvertretung Brackel traditionell einen Kranz an der Kommandemauer am Hellweg nieder. Diese Veranstaltung fällt diesmal kleiner aus.

Auch während der Corona-Pandemie legt die Bezirksvertretung Brackel am 27. Januar, dem Jahrestag der Auschwitz-Befreiung, einen Kranz am Mahnmal vor der Kommandemauer in Brackel nieder. Bezirksbürgermeister Hartmut Monecke sieht in dieser Tradition allerdings nicht nur ein Zurückbesinnen auf die Verbrechen der Nazis. Er fragt: „Waren die Ereignisse in den vergangenen Wochen am Reichstag und am Capitol kein Angriff auf die De-

mokratie? Demokratie muss immer wieder neu gelebt werden und das ist bei natürlichen Unterschieden auch die Aufgabe demokratischer Parteien und Gremien, wie die der Bezirksvertretung Brackel.“

Dabei sei der 27. Januar nicht nur ein Gedenken an die Opfer der Vergangenheit, sondern auch ein Nachdenken über eine demokratische Zukunft in der Rassismus und Faschismus keinen Platz haben dürfen, so Monecke.

Aus Corona-Schutzgründen werden in diesem Jahr lediglich der Bezirksbürgermeister und seine Stellvertreterin Heide Kröger-Brenner in Absprache mit Dirk Risthaus (stellvertretendem Bezirksbürgermeister) die

Kranzniederlegung vornehmen. Monecke weiter: „Wir bitten alle, die an dieser Veranstaltung teilnehmen wollten, dieses Jahr zu Hause zu bleiben. Wir hoffen, dass wir nächstes Jahr wieder eine normale Gedenkfeier durchführen können. Und eine Bitte: Seid in Gedanken dabei!“ AS

Bereits zum Jahrestag der Pogromnacht hatten die zweite stellvertretende Brackeler Bezirksbürgermeisterin Heide Kröger-Brenner, Bezirksbürgermeister Hartmut Monecke und der erste stellvertretende Bezirksbürgermeister Dirk Risthaus (CDU) einen Kranz am Jüdischen Friedhof in Wickede niedergelegt.

FOTO: SCHROTT (4)

... und eine Kranzniederlegung in Brackel

WIR ERINNERN – Ein Rückblick in die Vergangenheit

Vor 10 Jahren fand die letzte Mitgliederversammlung des Internationalen Rombergpark-Komitees statt, in der die Anwesenden über die Auflösung des Komitees und den **Beitritt in den Förderverein Gedenkstätte Steinwache** entschieden haben.

Unmittelbar im Anschluss daran fand eine **ordentliche Mitgliederversammlung** statt, in der in der der Beitritt des IRPK beschlossen und u.a. ein neuer Vereinsname aktualisiert wurde. So führen wir seit dem **19. Februar 2011** offiziell den Vereinsnamen:

Förderverein Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee e.V.

Dieses Foto wurde unmittelbar nach dem Zusammenschluss der beiden Verbände in der Auslandsgesellschaft aufgenommen.



Zu sehen sind - von links nach rechts –

Markus Günnewig – Karl-Heinz Gerhold - Werner Groß - Michaela Pawlak – Adelheid Sroka – Günter Bennhardt – Ingrid Krämer-Knorr – Andreas Roshol – Ernst Söder – Michael Hermes – Marc Frese – Norbert Schilff – Ulli Sander – Isa Nigge - Georg Deventer – Walter Liggesmeyer – Gisa Marschefski – Doris Borowski – Renate Büker – Alice Czyborra.

(inzwischen sind verstorben: Isa Nigge, Walter Liggesmeyer, Werner Groß, Gisa Marschefski)

Veranstaltung in der Bittermark im Jahre 2011



Ein Foto von Karfreitag 2015 : OB Sierau mit Ehefrau, Gisa Marschewski, Ernst Söder, Norbert Schilff,

Zweite Reihe: Ulli Sander, Jane van Tongeren aus den Niederlanden

KARFREITAG 2021

**Grußwort von Norbert Schilff, Vorsitzender des Fördervereins Steinwache-Internationales
Rombergpark-Komitee
und Erster Bürgermeister der Stadt Dortmund**

Vor 76 Jahren ermordete die Dortmunder Gestapo im Rombergpark und in der Bittermark weit mehr als 200 Menschen – die meisten waren ausländische Zwangsarbeiter*innen, einige aber auch deutsche Kommunist*innen und auch zwei Jüdinnen befanden sich unter den Opfern. Dieser traurige Höhepunkt nationalsozialistischen Terrors in Dortmund ereignete sich wenige Wochen und Tage vor der Eroberung der Stadt durch amerikanische Truppen.

Schon bald wurde das ganze Ausmaß des Mordens bekannt. Bürger*innen begannen nach den Verschwundenen zu suchen und entdeckten immer mehr Bombentrichter voller Leichen, die den Mördern als Massengräber gedient hatten. Das noch 1945 einsetzende Gedenken vereinte Sozialdemokrat*innen, Kommunist*innen und alle anderen Dortmunder Bürger*innen, die das Grauen der nationalsozialistischen Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten lassen und eine Wiederholung verhindern wollten. Auf diese Weise entwickelte sich schon früh eine bemerkenswerte Erinnerungskultur in Dortmund. Neben dem Mahnmal in der Bittermark entstanden weitere ähnliche Orte, zahlreiche Gedenktafeln und 1992 auch die Gedenkstätte Steinwache. Diese unterschiedlichen Orte stehen für ein vielfältiges, von vielen Dortmunder*innen getragenes Erinnern, das sich immer auch seiner Verantwortung für Gegenwart und Zukunft bewusst war und ist.

Der Förderverein Steinwache ist integraler Teil dieser Dortmunder Erinnerungsgesellschaft. Gegründet von ehemaligen Häftlingen des Polizeigefängnisses Steinwache wie auch verschiedener Konzentrationslager fühlen wir uns bis heute verpflichtet, die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen wachzuhalten.

Als Vorsitzender ist es mir ein besonderes Anliegen, dafür zu sorgen, dass Veranstaltungen wie das Gedenken in der Bittermark, aber auch die jährliche Holocaust-Gedenkveranstaltung am 27. Januar, der Antikriegstag im Hof der Steinwache am 1. September und das Pogromnachtgedenken am 9. November im Opernhaus – um nur die Wichtigsten zu nennen – weiterhin stattfinden und von möglichst vielen engagierten Dortmunder*innen getragen werden. Nur eine wache und aktive Erinnerungskultur kann als Teil eines breiten demokratischen Engagements der Zivilgesellschaft dafür sorgen, dass sich Ereignisse wie die nationalsozialistischen Verbrechen, deren örtlicher Höhepunkt die Massenmorde im Rombergpark und in der Bittermark waren, nicht wiederholen. Daran sollten wir alle gemeinsam arbeiten.

**ERINNERN - GEGEN DAS VERGESSEN
MAHNEN UND GEDENKEN**

Internationaler Friedhof Kranzniederlegung durch Mitglieder des Fördervereins am Karfreitag 2021



Auf dem Foto u.a.

Georg Deventer, Georg Marschewski, Ernst Söder, Günter Bennhardt, Hannelore Tölke, Norbert Schilff, Dmitriy Kostovarov, u.a.





Am **Karfreitag 2021** haben **Bürgermeister Norbert Schilff** und die **Bürgermeisterinnen Ute Mais** und **Barbara Brunsing**, gemeinsam mit **Dr. Stefan Mühlhofer** vom **Stadtarchiv**, einen **Kranz am Mahnmal in der Bittermark niedergelegt**.

Sie waren nicht allein; zahlreiche Menschen kamen – auch ohne Gedenkveranstaltung – im Laufe des Tages zum stillen Gedenken in die Bittermark. Auch Mitglieder des Fördervereins waren darunter.

Vor dem Hintergrund der Corona-Situation war eine öffentliche

Veranstaltung wie schon im letzten Jahr nicht möglich.

Ausdruck der lebendigen Erinnerungsarbeit und des Widerstandes gegen aktuelle rechtsextremistische Umtriebe ist auch der vom Förderverein unterstützte „Heinrich-Czerkus-Gedächtnislauf“, der Karfreitag eigentlich in der Bittermark endet und der mit den Naturfreunden, dem Fan-Projekt sowie Borussia Dortmund und dem Förderverein Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee auf einer breiten Basis steht. Er ist wichtiger Ausdruck der breit angelegten Erinnerungskultur in Dortmund, zu der auch die Arbeit der jugendlichen Botschafter und Botschafterinnen der Erinnerung gehört.



Aktivitäten der Botschafter*innen der Erinnerung



Kartfreitag 2021
Botschafter*innen der Erinnerung

Wie an vielen Orten des untergehenden „Dritten Reiches“ kam es auch in Dortmund in den letzten Tagen und Wochen des Zweiten Weltkrieges zu Massenmorden durch die Geheime Staatspolizei. Deren Angehörige wurden in Dortmund gemeinsam mit Angehörigen der Kripo im Februar 1945 unter dem neu eingesetzten „Kommandeur der Sicherheitspolizei“ zu einer paramilitärischen Formation zusammengefasst, aus der sich die Exekutionskommandos rekrutierten.

Über 200 Menschen wurden Opfer der Kartfreitagsmorde in Rombergpark und Bittermark. Mit den kleinen Täfelchen erinnern die Botschafter*innen der Erinnerung an diese Menschen. Sie tragen, soweit bekannt, die Namen der Ermordeten.

Virtuelles Gedenken:
Kartfreitag 2. April 2021, 15:00 Uhr
www.weg-der-erinnerung.de/bittermark2021

2011 begann die Geschichte der Botschafter*innen der Erinnerung. Eine gemeinsame Gedenkstättenfahrt führte den damaligen Oberbürgermeister Sierau, Dortmunder Jugendliche und Vertreterinnen von Stadt und Jugendring nach Auschwitz. Im Angesicht der unvorstellbaren Grausamkeit von Auschwitz gab die gemeinsame Entscheidung die Erinnerung für zukünftige Generationen wach zu halten neue Kraft.

Entstanden ist ein Partizipationsprojekt in dem junge Menschen die Möglichkeit erhalten Erinnerungsarbeit aktiv zu gestalten. Immer wieder gelingt es Ihnen neue Jugendliche zu gewinnen. In den vergangenen Jahren wurden mehrere hundert junge Menschen zu Botschafterinnen und Botschaftern der Erinnerung ernannt. Sie sind authentische Vorbilder, Gesprächspartner*innen und Gedankengeber*innen für Gleichaltrige. Mehrere 1.000 Jugendliche erreichen sie jährlich mit ihren Aktivitäten.

Die aktive Mitwirkung beim Kartfreitagsgedenken in der Bittermark ist seit 2012 ein wesentlicher Baustein ihres Engagements. Begleitet und unterstützt werden sie vom Jugendring Dortmund.

Mehr über die Botschafter*innen der Erinnerung:
www.weg-der-erinnerung.de
@klubdortmund

Verdichtung Dortmund – Antifaschistische Kultur für Brauche Erinnerung – Friedhof 6-8 – 44135 Dortmund
0231-246113 – 0231-25380196 – antifazi.culture@verdichtung.de





Namensschilder mit den Namen der Opfer, hergestellt von den Botschafter*innen der Erinnerung



Ralf Brinkhoff und Georg Deventer sind stellvertretend für den Förderverein in der Bittermark

1945 – Eine grausame Erinnerung an die Gestapomorde in der Bittermark und im Rombergpark

Rückblick





Einweihung des Ehrenmals Karfreitag 1960

Auf dem Foto: Oberbürgermeister Dietrich Keuning, Bürgermeister Ewald Görshop, Bundesminister Ernst Lemmer, Präsident Louis Forest von der französischen Vereinigung der Zwangsdeportierten, der französische Minister für Kriegsveteranen und Kriegsoffer Raymond Triboulet sowie Abordnungen aus der Sowjetunion, der Niederlande und Belgiens.



„Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf ...“

Erich Kästner

**Katrin Rieckermann und Nils Märtin
legen einen Kranz im Südpark in Lünen nieder**



Kranzniederlegungen erinnern an ermordete Widerstandskämpfer

RN 08.04.21

Lünen-Süd. Es gab zum zweiten Mal keine Gedenkfeier im Südpark, doch vergessen werden die Opfer der Nazi-Verbrechen vom Karfreitag 1945 dennoch nicht.

Auch in Lünen-Süd erinnern der Förderverein Gedenkstätte Steinwache und das Internationale Rombergpark-Komitee an Nazi-Verbrechen, die am Karfreitag 1945 rund 300 Menschen das Leben kosteten.

Im Namen des Fördervereins Gedenkstätte Steinwache und des Internationalen Rombergpark-Komitees legten Katrin Rieckermann und Nils Martin am Karfreitag am Gedenkstein im Lünen Südpark einen Kranz nieder.

„Da auch in diesem Jahr dort Pandemie-bedingt keine Gedenkveranstaltung stattfinden konnte, wurde auf diese Weise symbolisch an die sechs kommunistischen Widerstandskämpfer aus Lünen erinnert, die noch kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs am Karfreitag 1945 in der Bittermark in Dortmund ermordet wurden“, teilte Katrin Rieckermann mit. „Ihr Vermächtnis, der Kampf gegen Naziherrschaft und Krieg, soll in mahrender Erinnerung bleiben.“

Unter dem Motto „Wider das Vergessen und gegen Rassismus“ legten außerdem der SPD-Bundestagsab-



Katrin Rieckermann und Nils Martin legten einen Kranz für den Förderverein Gedenkstätte Steinwache und das Rombergpark-Komitee nieder (Foto links). Für die SPD erinnerten Michael Thews, Jens Hebebrand, Barbara Utrata und Manfred Kolozielski an die Ermordeten.



FOTO SPDFÖRDERVEREIN GEDENKSTÄTTE STEINWACHE

geordnete Michael Thews, der Kreistagsabgeordnete Jens Hebebrand, die Ratsfrau Barbara Utrata und der Ratsherr Manfred Kolozielski ein Gesteck am Gedenkstein im Südpark nieder.

Sie halten die Erinnerung wach an die Lünen-Süder Bürger Johann Berg, Jakob Bink, August Dombrowski, Bernhard Holtmann, Johann König und Josef Kriska. Ihre „Verbrechen“ waren ihre Mitgliedschaft in der KPD und ihr Widerstand gegen Hitler.

Am 30. März 1945 wurden fünf der Männer verhaftet

und nach Dortmund-Hörde transportiert. Anschließend ging es für sie ins Gestapogefängnis und danach ins nahegelegenen Auffanglager. Nach dem Bericht einer englischen Untersuchungskommission vom Mai 1947 mussten sie als eine der letzten Gruppen von Inhaftierten im April 1945 das Lager verlassen.

Jedoch wurden sie nur freigelassen, um dann ermordet zu werden. Josef Kriska traf das gleiche Schicksal noch früher: Nach Aussage eines Zeugen erschossen Wärter den Inhaf-

tierten am 1. April direkt in der Zelle des Gestapogefängnisses. Alle Lünen Widerstandskämpfer fanden ihre letzte Ruhe abschließend am Denkmal in der Dortmunder Bittermark.

In der Bittermark sowie im Rombergpark und auf dem Eisenbahngelände zwischen Hörde und Berghofen wurden zwischen 7. März und 12. April 1945 rund 300 Menschen durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) ermordet. Bei den Opfern toll es sich um Zwangsarbeiter aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Jugosla-

wien, Polen und der Sowjetunion gehandelt haben.

Außerdem wurden deutsche Widerstandskämpfer ermordet, die man zuvor aus Gefängnissen der Gestapo in Hörde und der Steinwache in die Bittermark gebracht hatte.

Insgesamt 89 Opfer wurden dort nach der Befreiung am 22. April bestattet. Ein Mahmal erinnert seit 1960 an das Verbrechen.

In Lünen-Süd erinnern seit 2019 sechs „Stolpersteine“ an die sechs Ermordeten. doc/8V

Ruhr Nachrichten in Lünen am 8.4.21



GEDENKEN IN LIPPSTADT

Eigentlich gibt es Karsamstags für die ermordeten Zwangsarbeiter der ehemaligen Lippstädter Union eine Gedenkfeier, die seit den 60er Jahren vom Internationalen Rombergpark-Komitee mit



unterstützt wird. Im Jahre 2021 fiel dieser Feier – wie schon 2020 – aus. In einem stillen Gedenken erinnerten der DGB-Kreis, die IG Metall, die Stadt Lippstadt und das Internationale Rombergpark-Komitee an die Ermordeten. Diese wurden in den Ostertagen 1945 kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges von Nazi-Schergen im Dortmunder Rombergpark ermordet.



Ein Foto aus dem Jahre 1997 mit Vladimir Katchanowskij, Tamara Sushenko, Gisa Marschefski (Internationales Rombergpark-Komitee), Ernst Söder (DGB-Kreisvorsitzender) Lippstadts Bürgermeister Franz Klocke.

Fremdenfeindlichkeit und Faschismus entgegentreten

Bürger gedachten der am Karfreitag 1945 ermordeten Arbeiter

Lippstadt. (sev) „Der Kampf zur Befreiung Deutschlands und Europas von der Nazi-herrschaft bleibt ein großer Verdienst aller, die daran mitgewirkt haben.“ Werner Gross, Mitglied des Internationalen Rombergpark-Komitees, rief am Samstag dazu auf, das Andenken der am Karfreitag 1945 in der Dortmunder Bittermark ermordeten sechs Lippstädter und der sieben französischen Zwangsarbeiter der Unionwerke zu ehren.

Rund 200 Bürger, darunter Vertreter von Rat und Verwaltung, gedachten ihrer am Samstag im Rahmen einer Gedenkfeier vor dem Mahnmal an der Unionstraße. Eingeladen dazu hatten die Stadt und der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB).

Zahlreiche Kränze und Blumengebinde wurden vor dem Mahnmal niedergelegt, so etwa vom Rombergpark-Komitee, das unter anderem durch seinen Präsidenten Dr. Toni Slupik aus Warschau, Vizepräsidentin Meta Vannas aus Estland und Generalsekretärin Gisa Marschefski vertreten wurde.

Die Lippstädter Arbeiter, die gemeinsam mit mehr als 300 Männern, Frauen und Kindern am Karfreitag 1945 bei Nacht und Nebel im Rombergpark von der Gestapo zusammengetrieben und erschossen wurden, hatten sich gegen die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen durch die Bewacher im Betrieb gewandt und öffentlich ihre Empörung über den Eroberungskrieg Hitlers geäußert.

Ernst Söder, DGB-Vorsitzender für die Region Südöstliches Westfalen, erinnerte daran, daß viele der Hingerichteten neben Juden, Kriegsgefangenen und Widerstandskämpfern, Gewerkschafts- und Betriebsfunktionäre gewesen seien. Söder: „Möge diese, im Mahnmal in der Bittermark und seiner Krypta versinnbildlichte Mahnung für uns



DGB-Vorsitzender Ernst Söder (l.) und Werner Gross riefen vor dem Mahnmal dazu auf, das Andenken der ermordeten Arbeiter zu wahren.
Foto: Severin

und kommende Generationen Verpflichtung und Auftrag sein.“ Die Mordaktion sei Teil eines Nachkriegsüberlebenskonzepts gewesen, verdeutlichte Werner Gross die paradoxe Ideologie der Nationalsozialisten. Da sie fürchteten, nach dem Krieg könne es einen radikalen Umbruch des Systems geben, sollten potentielle Gegner schnell und ohne Gerichtsverhandlung beseitigt werden.

Die stellvertretende Bürgermeisterin, Marlies Stotz, rief bei einem anschließenden Empfang im Rathaus dazu auf, Faschismus und Fremdenfeindlichkeit im Alltag entgegentreten. Dazu gehöre es auch, jungen Menschen Perspektiven zu bieten, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot zu beseitigen und Toleranz gegenüber Andersdenkenden zu zeigen.

Veranstaltung Karsamstag 1995:

Anwesend für das IRPK: Präsident Dr. Antoni Slupik aus Warschau, Vizepräsidentin Meta Vannas aus Estland, Generalsekretärin des IRPK, Gisa Marschefski, Werner Groß und Ernst Söder, damals Kreisvorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes Hellweg/Hochsauerland. Bericht: PATRIOT 18.4.1995

Polnisches Ehrenmal auf dem Hauptfriedhof wird 75 Jahre alt

Brackel. Ein Ehrenmal auf dem Dortmunder Hauptfriedhof, Am Gottesacker 25, erinnert an polnische Kriegstote. Die Gedenkstätte wurde vor 75 Jahren eingeweiht.

Auf dem Dortmunder Hauptfriedhof ruhen mehr als 9000 Kriegstote aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Darunter auch 243 polnische Kriegstote. Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entschlossen sich die in Dortmund fernab ihrer Heimat lebenden Polen, vornehmlich ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und andere Arbeitskräfte, die teils freiwillig, teils unfreiwillig während der Kriegsjahre

nach Deutschland gekommen waren, eine Gedenkstätte zu errichten. So kann der gefallenen Landsleute gedacht und an ihr Schicksal erinnert werden. Am 7. April 1946 wurde dieses polnische Ehrenmal auf dem Dortmunder Hauptfriedhof feierlich eingeweiht. 75 Jahre später haben Bürgermeister Norbert Schilff und der polnische Generalkonsul Jakub Wawrzyniak sowie Vizekonsulin Agnieszka Krawczyk die Gedenkstätte besucht und der Toten gedacht. Dr. Stefan Mühlhofer hat im Namen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ebenfalls den Töten Ehre erwiesen.



Gedachten der Toten (v.l.): Jakub Wawrzyniak, Bürgermeister Norbert Schilff, Bartłomiej Ilków (Priester) und Dr. Stefan Mühlhofer.

FOTO ROLAND GORECKI/STADT DORTMUND

Ehrendes Gedenken am 2. April 2021



Der Förderverein ist am 1. März 2021 dem Netzwerk zur Bekämpfung von Antisemitismus in Dortmund beigetreten.

Der Vorstand des Fördervereins hat mehrheitlich - gegen einige Stimmen - zugestimmt, dem Netzwerk beizutreten.

Die Beobachtung einer Zunahme antisemitischer Vorfälle und Straftaten führte im Sommer des Jahres 2018 zu der Idee, ein Dortmund weites Bündnis aus Dortmunder Organisationen und Institutionen gegen Antisemitismus ins Leben zu rufen. Im September des gleichen Jahres trat auf Einladung der Auslandsgesellschaft so zum ersten Mal das Netzwerk zur Bekämpfung von Antisemitismus in Dortmund zusammen.

Unter den rund 25 Mitglieder des Netzwerkes befinden sich neben der jüdischen Kultusgemeinde Groß Dortmund Institutionen der Stadt Dortmund (Polizei, Jugendamt, Arbeitsamt Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache), Migrantenorganisationen, das BVB-Lernzentrum, der Dortmunder City-Ring und weitere zivilgesellschaftliche Akteure. Die breite Aufstellung des Netzwerkes ermöglicht es, vielfältig in der Stadtgesellschaft gegen Antisemitismus, Rassismus und andere Formen der Diskriminierung zu wirken.

Im Januar 2019 gab sich das Netzwerk zur Bekämpfung von Antisemitismus in

Dortmund eine Grundsatzerklärung, die im gleichen Jahr der Stadt Dortmund übernommen und verabschiedet wurde. Im März 2019 wurde die Grundsatzerklärung durch den Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, Ullrich Sierau, den Polizeipräsidenten in Dortmund, Gregor Lange und den Präsidenten der Auslandsgesellschaft, Klaus Wegener, öffentlichkeitswirksam unterzeichnet.

Die Aktivität des Netzwerkes zur Bekämpfung von Antisemitismus in Dortmund beinhalten regelmäßige Netzwerktreffen zum Zweck des Austauschs und der gemeinsamen Planung von Aktivitäten, sowie unterschiedliche Veranstaltungen. Unter letztere fielen in der Vergangenheit beispielsweise ein Mittagsgespräch mit der Antisemitismusbeauftragten des Landes NRW, eine Podiumsdiskussion zu den Möglichkeiten des Umganges mit Antisemitismus in Dortmund, einem Vortrag zu antiisraelischem Antisemitismus und israelboycott-Kampagnen sowie eine musikalisch begleitete Lesung aus der Biographie von Martin Sommer, der sich hinter dem bekannten Dr. Sommer aus dem Magazin BRAVO verbirgt.

Brief des Fördervereins zum Beitritt in das Netzwerk



Förderverein Gedenkstätte Steinwache- Internationales Rombergpark-Komitee e.V.

Bredowstr. 4 a
44309 Dortmund

Stellvertretender Vorsitzender Georg Deventer

☎ 0172 2714863
gus.deventer@arcor.de

07.04.2021

Auslandsgesellschaft.de e.V.
z.Hd. Herrn Matthias Mertes
Steinstr. 48
44147 Dortmund

Beitritt zum Netzwerk zur Bekämpfung von Antisemitismus in Dortmund

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Mertes,

durch Beschluss des Vorstandes unseres Fördervereins möchten wir Ihnen mitteilen, dass wir dem Netzwerk beitreten möchten.

Es ist aus der historischen Verantwortung Deutschlands heraus wichtig, sich immer wieder zur Sicherheit und dem Schutz Israels wie zum Kampf gegen Antisemitismus zu bekennen.

Alle Formen von Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit, ganz gleich, aus welchen Ideologien sie sich ergeben, sind zu bekämpfen.

Zu den Hindernissen auf dem Weg zu einer Zweistaatenlösung zählen auch Boykott- und Sanktionsaufrufe, die Gewaltanwendung wie Raketenangriffe der Hamas oder fehlende Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auf palästinensischer Seite. Hindernisse sind aber **auch** die fortdauernde Besetzung und die drohende Annexion palästinensischer Gebiete, der völkerrechtswidrige Siedlungsbau und die Blockade des Gasastreifens durch den Staat Israel. Gewalt als Mittel politischer Auseinandersetzung lehnen wir ab. Es ist uns klar, dass wir die palästinensische oder israelische Zivilgesellschaft bei der Wahl ihrer politischer Strategien nicht bevormunden dürfen.

Das Eintreten gegen den Antisemitismus ist untrennbar verbunden mit dem Kampf gegen alle Formen rassistischer, ethnischer, kultureller, religiöser und geschlechtsspezifischer Diskriminierung.

Unser Beitritt zum Dortmunder Netzwerk soll mit dazu beitragen, mit vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren in unserer Stadt konstruktiv und kritisch zusammen zu arbeiten, um so einen Beitrag gegen jedwede Form der Diskriminierung zu leisten.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. Georg Deventer

Bankverbindung Sparkasse Dortmund: IBAN: DE59 4405 0199 0071 0042 28 Swift Bic DORTDEXXX
<http://www.steinwache-rombergparkkomitee.org>

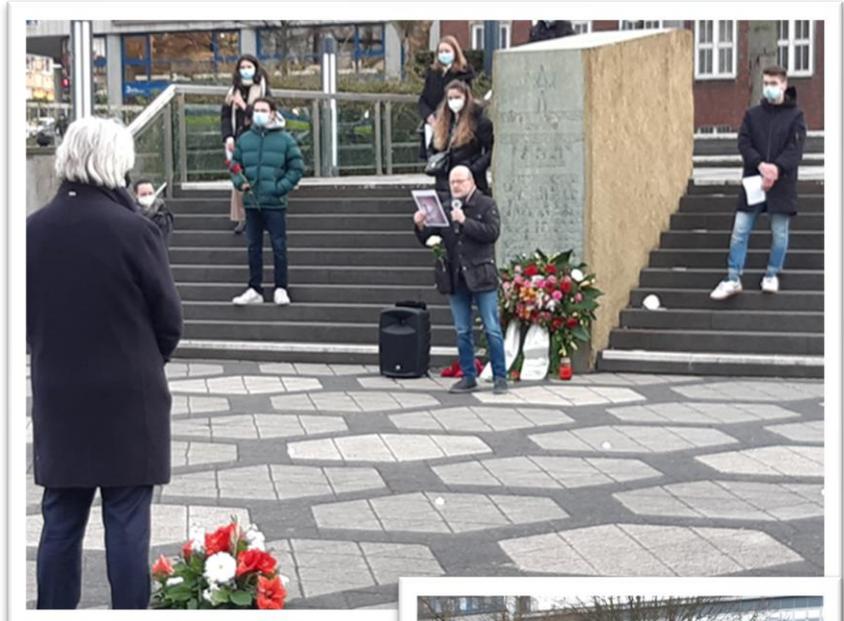
YomHaShoa Gedenktag für die Holocaustopfer

Am **nationalen jüdischen Gedenktag** führte die „Aktion Sühnezeichen“

Friedensdienste e.V. für das Ruhrgebiet“ und das Jugendzentrum Emunader jüdischen Kultusgemeinde Dortmund am 9. April 2021 auf dem Platz der Alten Synagoge eine beeindruckende Gedenkveranstaltung durch. Etwa 100 Besucherinnen und Besucher versammelten sich unter Einhaltung der Coronaschutzverordnung auf dem Platz vor dem Dortmunder Opernhaus, um der unermesslichen Zahl der jüdischen Opfer der Naziherrschaft zu gedenken.

Die jungen Leute des Jugendzentrums griffen Einzelschicksale auf, um das Leiden sichtbar zu machen. Sie mahnten, mit Wort und Tat dem heute wieder erstarkten (Alltags) Antisemitismus entgegenzutreten und dem Antisemitismus und Rassismus eine Kraft entgegenzusetzen.

Für die Dortmunder Zivilgesellschaft legte Manfred Kossack, Sonderbeauftragter des Oberbürgermeisters für Vielfalt, Toleranz und Demokratie am Gedenkstein einen Kranz nieder.



SAGE NEIN!

Konstantin Wecker

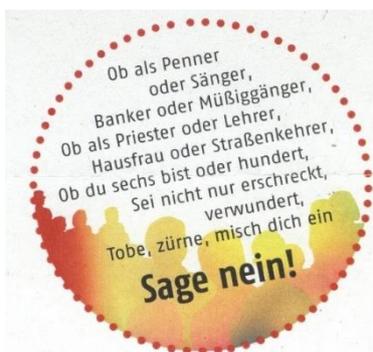
Wenn sie jetzt ganz unverhohlen
Wieder Nazi-Lieder johlen,
über Juden Witze machen,
über Menschenrechte lachen,
wenn sie dann in lauten Tönen
saufend ihre Dummheit frönen,
denn am Deutschen hinterm Tresen
muss nun mal die Welt genesen.
Dann steh auf und misch dich ein:
Sage nein!

Meistens rückt dann ein Herr Wichtig
Die Geschichte wieder richtig,
faselt von der Auschwitzlüge,
leider kennt man's zur Genüge.
Mach dich stark und misch dich ein,
zeig es diesem dummen Schwein
Sage nein!

Hab dann keine Angst zu schrei'n
Sage nein!

Ob als Penner oder Sänger,
Banker oder Müßiggänger,
ob als Priester oder Lehrer,
Hausfrau oder Straßenkehrer,
ob du sechs bist oder hundert,
sei nicht nur erschreckt, verwundert.
Tobe, zürne, misch dich ein
Sage nein!

Musik und Text: Konstantin Wecker
aus dem Album „Uferlos“ 1993



Und wenn aufgeblasene Herren
dir galant den Weg versperren,
Ihre Blicke unter Lallen
nur in deinen Ausschnitt fallen.
Wenn sie prahlen von den Alten,
die sie sich zu Hause halten,
Denn das Weib ist nur was wert,
Wie dereinst an Heim und Herd.
Tritt nicht ein in den Verein,
Sage nein!

Und wenn sie in deiner Schule
plötzlich lästern über Schwule,
schwarze Kinder spüren lassen,
Wie sie andere Rassen hassen,
Lehrer, anstatt auszusterben,
Deutschland wieder braun verfärben,

SAGE NEIN!



Sophie Scholl

Geboren am 9. Mai 1921

Ermordet von den Nazis am 22. Februar 1943

Eine Erinnerung an Sophie Scholl und ihre Freunde

Sophie Scholl ist im Mai 1921 geboren, wir erinnern an dieser Stelle an die Widerstandskämpferin,

die am 9. Mai 2021 ihren 100ten Geburtstag hatte. 1943 wurde sie beim Verteilen von Flugblättern in der Universität in München vom Hausmeister denunziert, von der Gestapo verhaftet, in einem Schauprozess vor dem Volksgerichtshof unter dem Vorsitz von Roland Freisler verurteilt und am 22. Februar 1943 mit dem Fallbeil hingerichtet. Mit ihr starben Hans Scholl und Christoph Probst.



Die Weiße Rose

Die Weiße Rose nannte sich eine von Studenten dominierte deutsche Widerstandsgruppe gegen die Diktatur des Nationalsozialismus. Sie entstand in der Zeit des Zweiten Weltkrieges auf Initiative eines Freundeskreises um Hans Scholl und Alexander Schmorell ab Juni 1942 in München.

Bis in die Gegenwart gilt die Weiße Rose als bekanntestes und symbolgebendes Beispiel für den studentisch-bürgerlichen Widerstand gegen das NS-Regimes. Die Erinnerung daran ist lebendig und wichtig für unsere Gesellschaft.

Das erste von der „Weißen Rose“ verteilte Flugblatt beginnt mit den Worten: „Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenden Herrscherclique „regieren“ zu lassen. Ist es nicht so, dass sich jeder ehrliche Deutsche heute seiner Regierung schämt, und wer von uns ahnt das Ausmaß der Schmach, die über uns und unsere Kinder kommen wird, wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Maß unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten? Wenn das deutsche Volk schon so in seinem tiefsten Wesen korrumpiert und zerfallen ist, dass es ohne eine Hand zu regen im leichtsinnigen Vertrauen auf eine fragwürdige Gesetzmäßigkeit der Geschichte, das Höchste, das ein Mensch besitzt, und das ihn über jede andere Kreatur erhöht, nämlich den freien Willen, preisgibt, die Freiheit des Menschen preisgibt, selbst mit einzugreifen in das Rad der Geschichte und es seiner vernünftigen Entscheidung unterzuordnen, wenn die Deutschen so jeder Individualität, schon so sehr zur geistlosen und feigen Masse geworden sind, dann, ja dann verdienen sie den Untergang.“

Couragierter Widerstand



Briefmarke, erschienen im Mai 2021

Seit 1953 erinnert ein Bronzerelief im Lichthof der Universität München an die sieben hingerichteten Mitglieder der Studentischen Widerstandsgruppe, die Geschwister Hans und Sophie Scholl, Mitstudenten Willi Graf, Hans Leipelt, Christoph Probst und Alexander Schmorell sowie an Professor Kurt Huber.

Bis zum 6. April 1945 wurden über 60 Personen im Zusammenhang mit der Flugblattverteilung von der NS-Justiz verfolgt, in den Tod getrieben oder zu Haftstrafen verurteilt., „Willkür im Namen des deutschen Volkes“.



NAZIFREI AM 1. MAI IN DORTMUND-DORSTFELD



Ca. 70 Personen des Arbeitskreises gegen Rechtsextremismus, der IG Metall, Arbeiterwohlfahrt und andere Antifaschisten standen am Wilhelmsplatz am Vormittag des 1. Mai etwa 80 Neonazis gegenüber. Die Nazis hielten ihre hetzerischen Reden und zogen dann ab zur S-Bahnstation, um nach Essen zu fahren. „Es war schon ungewöhnlich, dass wir bei so kurzer Distanz unsere Mahnwache abhalten konnten. Es war wichtig, dass wir Flagge gezeigt haben und dass alles friedlich verlaufen ist“, so Georg Deventer vom Förderverein, der die Mahnwache organisiert hatte.



Die Befreiung vom Faschismus

8. Mai 1945, 23.01 Uhr: In Europa ist der Zweite Weltkrieg zu Ende. Die Wehrmacht hat bedingungslos kapituliert. Endlich schweigen die Waffen. Der von Adolf Hitlers nationalsozialistischem Deutschen Reich 1939 entfachte Zweite Weltkrieg war vorbei.

Mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht endet das millionenfache Blutvergießen – allerdings nur in Europa. Denn das mit Nazi-Deutschland verbündete Japan kämpft weiter und ergibt sich erst im August, als die USA über Hiroshima und Nagasaki Atombomben abwerfen.

Das Deutsche Reich hat mit dem Überfall auf Polen den Weltkrieg ausgelöst und sich beispielloser Menschheitsverbrechen schuldig gemacht, insbesondere mit dem Überfall auf die Sowjetunion am 21. Juni 1941 und der systematischen Vernichtung von sechs Millionen Juden.



Der Förderverein Gedenkstätte Steinwache-IRPK hat auch in diesem Jahr mit einer Kranzniederlegung an der Friedenssäule auf dem Friedensplatz vor dem Rathaus an die millionenfachen Toten erinnert.

GEDENKEN AM 8. MAI AUF DEM FRIEDENSPLATZ

Der Förderverein Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee e.V. und der Arbeitskreis Dortmund gegen Rechtsextremismus – im Arbeitskreis sind 15 zivilgesellschaftliche Organisationen vertreten – haben am 8. Mai eine Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung an der Friedenssäule durchgeführt.

Vertreter/innen beider Organisationen mahnten und erinnerten in einer stillen Zeremonie an den Tag der Befreiung vor 76 Jahren, am 8. Mai 1945.

Gerade Dortmund hat in der Zeit der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft viel Leid erfahren, sei es an den Kriegsfrenten, durch den Holocaust, durch Bombardierungen der Stadt oder durch die Verfolgung und Ermordung von Widerstandskämpfern und Gegnern des Regimes. So gehört es auch heute und für alle Zeit zur

Erinnerungskultur in unserer Stadt, öffentlich zu erinnern, zu mahnen und über Ursachen und Folgen von Faschismus,

Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aktiv aufzuklären.



Auf dem Foto: Hannelore Tölke, Ute Cueroglu, Sabine Fleitner, Jutta Reiter, Friedrich Stiller, Ernst Söder, Anja Butschkau, Georg Deventer, Jens Pieck, Manfred Kossack, Renate Schmitt-Peters.



8./9. Mai bleibt Tag der Befreiung / Tag des Sieges

Die FIR und ihre Mitgliedsverbände verstehen es als lebendige Verpflichtung am 8./ 9. Mai an die endgültige militärische Zerschlagung des deutschen Faschismus zu erinnern.

Wir wiederholen es immer wieder aufs Neue: Dieses Datum markieren den Sieg über das menschenverachtende Regime des Hitler-Faschismus,

- das politische Gegner und Andersdenkende ausgrenzte, verfolgte und inhaftiert,
- das Menschen allein aus einer konstruierten Rassezugehörigkeit als Juden, als Sinti und Roma, als Slawen millionenfach ermordete,
- das Europa und selbst Länder und Völker in anderen Teilen der Welt mit Krieg, Okkupation und Vernichtung überzog, mit dem Ziel der imperialen Hegemonie und der Zerschlagung der Sowjetunion,
- das im grausamen Ergebnis mindestens 55 Millionen Menschen das Leben kostete.

Anlässlich dieses Tages gedenken und erinnern wir an die Millionen Opfer der faschistischen Herrschaft in den Konzentrations- und Vernichtungslagern und als Folgen des faschistischen Expansionismus unter den Soldaten und den Zivilisten.

Wir danken allen Kräften der Anti-Hitler-Koalition, insbesondere den Angehörigen der Streitkräfte der Alliierten, vor allem der sowjetischen Armee, die die Hauptlast des Krieges trug, die diese Bedrohung auch militärisch zerschlugen.

Wir danken den Partisanen und dem Widerstand in allen vom Faschismus okkupierten Ländern, bei denen die Kommunisten in den ersten Reihen standen, die ihr Leben einsetzten für die Freiheit ihrer Heimat. Zu ihnen gehörten auch deutsche Antifaschisten, die konspirativ im faschistischen Deutschland oder vom Exil aus in den Reihen der Partisanen und den alliierten Streitkräften für die Befreiung ihres eigenen Landes kämpften.

Wir danken allen Frauen und Männern, die unter Einsatz ihrer Freiheit, Gesundheit und ihres Lebens diesen Sieg ermöglicht haben.

Wenn heute in verschiedenen Ländern Europas diese geschichtliche Wahrheit verleugnet wird,

wenn Denkmäler und andere Erinnerungsorte für die Befreier von der faschistischen Barbarei geschändet und missachtet werden,

wenn Kollaborateure der faschistischen Okkupanten als „Freiheitskämpfer“ geehrt werden, und wenn das faschistische Regime mit anderen politischen Systemen gleichgesetzt wird, wodurch Täter

und die Opfer vermischt werden, wie es in der skandalösen Erklärung des Europäischen Parlaments vom 19. September 2019 geschah, dann ist das Geschichtsrevisionismus, dem wir uns mit aller Kraft entgegenstellen. .

Die Befreiung und der militärische Sieg sind eine bleibende Verpflichtung für unser zukünftiges Handeln gemeinsam mit den heutigen Generationen

- **gegen** Neofaschismus, extreme Rechte und Rechtspopulismus, deren politischer Einfluss in verschiedenen Ländern deutlich zugenommen hat,
- **gegen** Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, religiöse Intoleranz und Antisemitismus, deren gewalttätigen Formen wir im vergangenen Jahr mehrfach erleben mussten,
- **gegen** Krieg, imperiale Hegemonie, staatlichen und nicht-staatlichen Terrorismus sowie deren gesellschaftlichen Wurzeln, da diese Gefahren für den Frieden in den internationalen Beziehungen noch lange nicht gebannt sind. Wir bekräftigen unsere Unterstützung der Vereinten Nationen als zentrale Institution zur Durchsetzung des Völkerrechts.

Für uns ist das Vermächtnis der Überlebenden, das sie im „Schwur von Buchenwald“ und anderen Erklärungen nach der Befreiung formuliert haben: „Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln, Schaffung einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit“, nicht nur ein historisches Dokument, sondern eine dauerhafte politische Verpflichtung für heute und morgen. In diesem Sinne rufen die FIR und ihre Mitgliedsorganisationen alle Antifaschisten auf, sich für die Verwirklichung umfassender politischer und sozialer Menschenrechte, für Frieden, Freiheit und Demokratie.



In Wambel veranstaltete der Jugendring Dortmund eine Kundgebung zum Thema „Für Demokratie und Menschlichkeit“. Zudem wurde eine neu gestaltete Stadtbahn vorgestellt, die mit Botschaften für Vielfalt und Toleranz bedruckt ist. Sie wird künftig auf den Dortmunder Straßen zu sehen sein.

Foto: Alix von Schirp (Nordstadtblogger)

ELBE DAY – TORGAU

Die Geschehnisse an der Elbe dürfen nicht vergessen werden, um unser historisches Gedächtnis nicht zu verlieren. Ein Beitrag zum 8. Mai 1945:

Der Geist der Elbe

An diesem Ort fand am 25. April 1945 die Begegnung von Alliierten und sowjetischen Streitkräften im 2. Weltkrieg statt. Es trafen sich Einheiten der 69. Infanterie Division der Vereinigten Staaten und der 58. Garde Schützen Division der 1. Ukrainischen Front der U.d.S.S.R.

Hier wurde der "Geist der Elbe" geboren, der sich an die Menschen aller Nationen wendet, Differenzen ausschließlich mit friedlichen Mitteln zu lösen. Er ist ewige Mahnung an alle Nationen, für das gemeinsame Wohl der gesamten Menschheit zusammenzuarbeiten.

In Dankbarkeit für die freundschaftlichen Gefühle der Menschen dieser Elberegion ist diese Stätte vom Memorialfond der 69. Infanterie Division e.V. der USA und den sowjetischen Elbeveteranen errichtet worden.

25. April 1998

„Der 8. Mai 1945 war ein Tag der Befreiung. Er bedeutete das Ende der NS-Diktatur und des Zivilisationsbruchs der Shoah. Es bleibt unsere immerwährende Verantwortung, die Erinnerung an die Millionen von Menschen wachzuhalten, die in den Jahren nationalsozialistischer Gewaltherrschaft ihr Leben verloren.“

Bundeskanzlerin Angela Merkel





**Russischer Vizekonsul und Bürgermeister auf dem Internationalen Friedhof
am 9. Mai 2021**

Am 9. Mai erinnerten der Vizekonsul der Russischen Föderation Sergej Alexandrowitsch Dolgopolow, Bürgermeister Norbert Schilff und Dr. Stefan Mühlhofer mit einem Gedenken auf dem Internationalen Friedhof an die Opfer des Krieges. Beteiligt war ebenfalls Dmitrij Kostovarov vom Historischen Verein Ar.kod.M e.V., der die Anregung zu dieser Zusammenkunft gegeben hat. Auch Botschafter/innen der Erinnerung haben den Toten ihre Ehre erwiesen.

80. JAHRESTAG



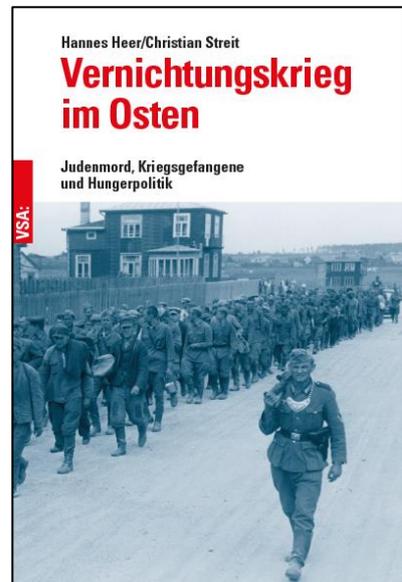
ÜBERFALL DER DEUTSCHEN WEHRMACHT AUF DIE SOWJETUNION

Am 22. Juni 1941 überfiel die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion. Der als Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg geplante Feldzug führte zu einer beispiellosen Brutalität in der Kriegsführung und der Besatzungspolitik.

Der Kindermord von Chozum (siehe Seite 58) ist ein Beispiel eines brutalen Verbrechens gegenüber der Zivilgesellschaft.

Dem Völkermord fielen ca. 30 Millionen Menschen in der Sowjetunion, sechs Millionen Polen, zwei Millionen Jugoslawen, und 350 Tausend Tschechoslowaken zum Opfer. Davon waren etwa fünf bis sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens. Rechnet man in allen diesen Ländern ermordeten Sinti und Roma hinzu, kommt man auf ca. 40 Millionen schuldlos Getöteter.

Das Buch „Vernichtungskrieg im Osten“ leistet einen Beitrag zur Erinnerungskultur, der die Dimensionen des Vernichtungskriegs angemessen würdigt.



Es liegt in der Verantwortung heutiger Generationen, dass niemand diese Gräueltaten je vergessen oder relativieren darf!

„Der deutsche Krieg gegen die Sowjetunion war eine mörderische Barbarei. Die Erinnerung an dieses Inferno, an absolute Feindschaft und die Entmenschlichung des anderen bleibt uns Deutschen eine Verpflichtung und der Welt ein Mahnmal“.

Bundespräsident Frank Walter Steinmeier am 18.06.21 in Berlin.

In Erinnerung an die Geschehnisse vor 80 Jahren haben der Förderverein Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – BdA, das Dortmunder Friedensforum und der Historische Verein Ar.kod.M e.V. (Altrussische Kriegsofferdaten-Memorial e.V.) - als Veranstaltergemeinschaft am 22.6.21 eine Zusammenkunft am Gedenkstein an der Westfalenhalle durchgeführt.

- Mit der Einladung wurde eine Erklärung abgestimmt, die auf der Folgeseite zu lesen ist .

MAHN- UND GEDENKVERANSTALTUNG

zum 22. Juni – 80 Jahre nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion

Vor 80 Jahren überfiel die deutsche Wehrmacht heimtückisch die Sowjetunion. So folgte nach dem Überfall auf Polen 1939 der erweiterte Angriffs- und Vernichtungskrieg Deutschlands – nun gegen die Sowjetunion. 27 Millionen sowjetische Bürger*innen, davon 14 Millionen Zivilisten*innen verloren in diesem Krieg ihr Leben. Von den 5,7 Millionen sowjetischen Soldaten, die in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren, starben 3,3 Millionen.

Diese Menschen starben an fehlender Versorgung, Hunger, Krankheiten und rassistischer Verfolgung. Sie wurden zu hunderttausenden zur Zwangsarbeit verschleppt. Das Sterben dieser Menschen wurde bewusst in Kauf genommen. Es war Teil des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion, der mit der rassistischen Ideologie der Nazis begründet wurde.

Zu den Opfern dieses Vernichtungskrieges gehören auch die Kriegsgefangenen und nach Deutschland verschleppten Zivilarbeiter*innen, die in Dortmund durch Zwangsarbeit gelitten haben und ums Leben gebracht wurden. An sie, an ihr Leiden und Tod, wollen wir erinnern.

In Dortmund ist der Gedenkstein an der Westfalahalle, der an das Stalag VI D und an das Leiden und Sterben der Kriegsgefangenen in diesem Lager erinnert, ein Gedenkort ebenso wie der Internationale Friedhof am Rennweg.

Wir begrüßen die Initiativen „den Toten einen Namen geben“ von Bürger*innen Dortmunds genauso wie das Projekt der Stadt Dortmund auf dem Internationalen Friedhof 58 Stelen mit den bisher bekannten Namen der sowjetischen Kriegsoffer zu errichten.

Damit entstehen neue Chancen, sich mit den Verbrechen an den sowjetischen Kriegsgefangenen und den Verbrechen in der NS-Zeit, wie auch den Versäumnissen und der Ignoranz der Nachkriegszeit auseinander zu setzen.

Wir brauchen Lernorte für Völkerverständigung und Humanität!

Wir fragen: Warum wurde ein friedliches und partnerschaftliches Verhältnis mit allen Staaten der ehemaligen Sowjetunion für Deutschland keine Staatsdoktrin, wie sie es auch für Israel ist?

Bedauerlicherweise ist das Gegenteil der Fall:

- Deutsche Soldaten stehen im Rahmen der NATO an der russischen Westgrenze
- Der Rüstungsetat Deutschlands wurde erneut erhöht und die Waffenexporte ausgeweitet
- Sowohl die Bundesregierung als auch die EU beschließen immer neue Sanktionen gegen Russland
Wir wissen: Ohne Russland gibt es keinen dauerhaften Frieden in Europa!
Von deutschem Boden muss Frieden ausgehen und nicht Krieg.



Gedenkveranstaltung am 22. Juni 2021 an der Westfalenhalle



Etwa 80 Personen nahmen an der Gedenkveranstaltung, aus Anlass der 80. Wiederkehr des Überfalls auf die Sowjetunion, teil.

Prominentester Redner waren der Erste Bürgermeister Norbert Schilff und der Vertreter des Russischen Generalkonsulats in Bonn, Dmitriew Wjatscheslaw.

Hannelore Tölke, Stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins, führte in die Veranstaltung ein und übernahm die Moderation.

Musikalische Umrahmung der Veranstaltung durch Bernd Rosenberg und David Oriewski



Hannelore Tölke moderiert die Veranstaltung



Jannis Gustke und Fabian Karsten bringen Texte als „Botschafter der Erinnerung“





Gruß- und Dankesworte von
Wjatscheslaw Dmitriew
Vizekonsul des Generalkonsulats der
Russischen Föderation in Bonn



Anke Georges spricht für die VVN



Andreas Weißert liest Texte aus
„Das Echelot“ von Walter Kampowski

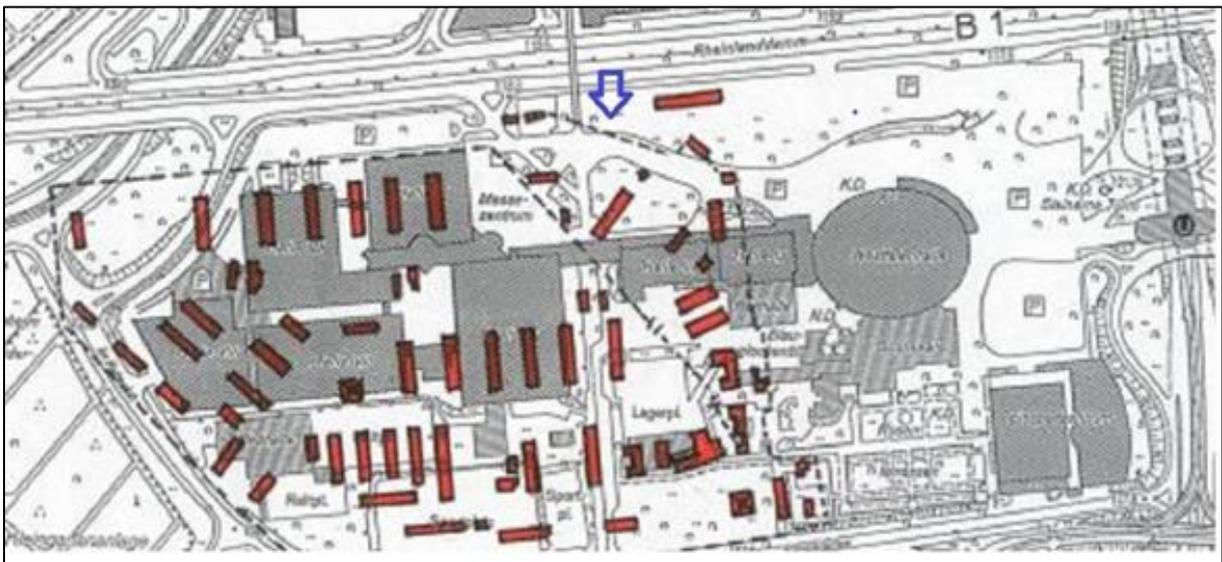
Sie führte u.a. aus:

„Der maßlose Vernichtungswahn umfasste nicht nur die sogenannten „Brutstätten des Bolschewismus“ wie Moskau, Leningrad sowie alle, die zur „jüdisch-bolschewistischen <Intelligenz oder zur angeblichen „Rasse“ gezählt wurden. Getroffen werden konnte auch, wer irgendwie „in die Quere kam“ oder auch nur „schief schaute“. Der im Schatten des Eroberungskriegs geführte Vernichtungskrieg sollte einen „Raum ohne Volk“ schaffen, der als künftiger „Lebensraum“ für das herangezüchtete Herren-Volk „ohne Raum“ vorgesehen war.“





Kränze und Blumengebinde des Russischen Vizekonsuls, der Veranstalter, der Stadt Dortmund und der Westfalenhalle



Das Stalag VID Lager im Umkreis der Westfalenhalle

Rede von Bürgermeister Norbert Schilff: Zum Gedenken an den Überfall auf die Sowjetunion 1941

Sehr geehrter Herr Vizekonsul Dmitriew,
sehr geehrte Frau Georges, liebe Botschafter*innen der Erinnerung, sehr geehrter Herr Weeke,
sehr geehrter Herr Weißert, meine verehrten Damen und Herren,

vor 80 Jahren, am 22. Juni 1941 begann der Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion. Die Wehrmacht griff ohne Kriegserklärung mit rund 3,3 Millionen Soldaten auf breiter Front zwischen Ostsee und Schwarzem Meer an. Man wollte einen "Blitzkrieg"-Erfolg erreichen. Unter dem Decknamen „Barbarossa“ war der Überfall vom NS-Regime lange geplant worden.

Aus nationalsozialistischer Sicht war der Kampf gegen die Sowjetunion unausweichlich. Denn diese galt als Träger des "jüdischen Bolschewismus" und somit als eine direkte Bedrohung für das Deutsche Reich.



Für das „Unternehmen Barbarossa“ wurde die Wehrmacht zu erbarmungsloser Kriegsführung verpflichtet. Es erging ein Erlass, der den Soldaten ein **brutales Vorgehen** gegen die sowjetische **Zivilbevölkerung** erlaubte.

Durch den Erlass „geschützt“, verwüsteten Deutsche das Land, erschossen, erhängen, vergasten, verbrannten und erschlugen sowjetische Männer, Frauen und Kinder. Oder sie wurden dem Hunger- und Kältetod ausgesetzt.

Ein Großteil der sowjetischen Bevölkerung sollte getötet, ein kleiner Teil „germanisiert“ und der Rest versklavt oder vertrieben werden.

Mit dem Einmarsch in die Sowjetunion begann ein beispielloser **Vernichtungskrieg**, um „Lebensraum im Osten“ für die Ansiedlung von Deutschen im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu schaffen. Hitler wollte diesen Krieg von Anfang an führen. Er war Kern seines ideologischen Programms, das **Kommunismus und Judentum zum Hauptgegner** erklärt hatte.

Im Winter 1941 geriet der deutsche Vormarsch ins Stocken. In der Erwartung einer schnellen Entscheidung waren die deutschen Verbände nicht ausreichend mit winterfester Kleidung ausgestattet worden. Schon bald starben mehr Soldaten an Erfrierungen als in Kampfeinsätzen.

Bis Mai 1945 waren es knapp 3,5 Millionen deutsche Soldaten, die für den Größenwahnsinn des NS-Regimes an der Ostfront ihr Leben ließen. Die Sowjetunion kostete der bis zum 8. Mai 1945 dauernde Krieg gegen das Deutsche Reich über 25 Millionen Menschenleben.

Aber warum kommen wir heute **hier** zusammen?

Hier, an den Westfalahallen, wurde Ende September 1939 das Kriegsgefangenenstammlager (Stalag) VI/D eingerichtet. Das Stalag VI/D stellte der Industrie in Dortmund und Umgebung sog. Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos zur Verfügung. Im Stalag VI/D wurden vor allem französische, polnische und sowjetische Kriegsgefangene untergebracht.

115 Arbeitskommandos waren im „Stalag VI/D“, dem Kriegsgefangenenlager Westfalahalle, untergebracht. Die Versorgung war schlecht und nachdem die Westfalahalle für die Massen der Gefangenen zu klein geworden war, wurden die Menschen auf engstem Raum in Holzbaracken, teilweise ohne Betten, gefangen gehalten. Zeitgleich waren bis zu 10.000 Personen im Lager untergebracht. 16 Stunden mussten die Gefangenen an den Hochöfen und in den Stollen der Zechen die Kriegsmaschinerie der Nazis am Leben erhalten. Ihr eigenes Leben haben dabei viele verloren. Im Dortmunder Stadtarchiv befindet sich das Totenbuch für sowjetische Kriegsgefangene mit mehr als 3.000 Einträgen über Todesfälle aus dem Stalag VI/D.



Die Toten wurden in Massengräbern verscharrt, viele tausend Tote liegen etwa auf dem Ausländerfriedhof. Auf dem Dortmunder Friedhof liegen über 9.000 Kriegstote begraben, davon allein 5.095 Angehörige der ehemaligen Sowjetischen Union.

Hier an den Westfalahallen erinnert heute ein Ehrenmal an die Zwangsarbeiter.

Der heutige Gedenktag soll dafür sorgen, dass wir uns im Bewusstsein unserer historischen Verantwortung den drängenden humanitären Herausforderungen der Gegenwart stellen. Er steht gegen das Vergessen, für Vielfalt, Demokratie und Toleranz. Auch wenn in Dortmund der Vormarsch der Rechten rückläufig ist, so ist bundes- und sogar europaweit die rechte Gesinnung noch immer nicht aus den Köpfen mancher Ewiggestriger verschwunden.

Deutschland und Russland sind heute wirtschaftlich eng miteinander verflochten. Russland ist Deutschlands wichtigster Energielieferant, gleichzeitig sind viele tausend deutsche Unternehmen in Russland tätig und es studieren rund 12.000 russische Staatsbürger*innen in der Bundesrepublik.

Und doch müssen wir uns bemühen, den Dialog auch auf anderen Feldern zu intensivieren - vor allem aber gemeinsam für den Frieden eintreten. Als gutes Signal darf hier das erste persönliche Treffen vom 16. Juni des US-Präsidenten Biden und Russlands Präsidenten Putin gewertet werden.

Setzen wir in diesem Sinne mit dem heutigen Gedenktag ein Zeichen für ein friedliches Miteinander und gegen Gewalt. *[kurze Pause]*

Lassen Sie uns nun mit einer Schweigeminute der Opfer gedenken. *[Schweigeminute]*

(Quelle Stadt Dortmund)

Am Ende bat Doris Borowski vom Förderverein die Anwesenden in einer Schweigeminute der Opfer zu gedenken. Sie wies darauf hin, dass es 51 Jahre lang still sein würde, würde man für jedes Opfer des Holocaust eine Schweigeminute halten.



Westfalenhalle Dortmund – Gefangenenlager Stalag VI D

Ein „nebenbei“ begangenes Verbrechen der Wehrmacht

Überfall auf die Sowjetunion – Der Kindermord von Chozum

Aus: Bundesarchiv, BArch, RH 26-56/21b (Ausschnitt aus dem Bericht vom 15.11.41 – Artillerie Regiment 156)

Während der Trupp Eilemann den südlichen Ortsteil abschränkte und die Umgebung säuberte, erhielt Lt. Höfel von Oblt. Eilemann den Auftrag, die Einwohner, da sie den Angriff am Vortag mit Unterstützung und auch noch am Tage selbst Waffen verborgen hielten, zu erschossen.

Es wurden erschossen: 68 Männer,
60 Frauen.

Da ein Grossteil der Kinder ein Durchschnittsalter von 2-10 Jahren hatte, wollte man sie sich nicht selbst überlassen. Aus diesem Grunde wurden alle Kinder erschossen. Es waren 60 an der Zahl.

Zu bemerken ist, dass anliegende Skizze mit den tatsächlichen Ortsverhältnissen und der Karte nicht genau in Einklang zu bringen ist.

*Hf. Eilemann über den Fall vom 25.10.41 I. Abt. [unleserlich]
Abt. von Maßnahmen Eilemann*

Am 25.10.1941 wurde das Dorf Chozum im Rajon Karacev des Brjansker Gebietes von der Division 156 der Deutschen Wehrmacht ausgelöscht. Ermordet wurden 68 Männer und 60 Frauen sowie 60 Kinder des Dorfes.

Der Mord an den Kindern wird von den verantwortlichen Offizieren geradezu als ein Verbrechen im „Vorbeigehen“ geschildert.

Die Brutalität gegen die 128 ermordeten Erwachsenen wirkt diese Tat des Mordens an den Kindern und die Darstellung des Verbrechens als Akt der Barmherzigkeit besonders schockierend.



Deutsche Truppen
überfallen ein Dorf.

Foto. Ullstein-Bild

Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma am 2. August 2021 in Dortmund

Das Bündnis Dortmund gegen Rechts, (der Förderverein Gedenkstätte Steinwache - Intern. Rombergparkkomitee e.V. ist korporatives Mitglied in diesem Bündnis) veranstaltete eine Zusammenkunft am europäischen Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma .

In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 wurden die letzten noch in Auschwitz-Birkenau lebenden 4.300 Sinti und Roma mit Hunden und Flammenwerfern in die Gaskammern getrieben und ermordet.

Der Gedenkstein in Dortmund erinnert an diese Menschen, die am 9. März 1943 vom Dortmunder Ostbahnhof nach Auschwitz deportiert wurden.

Die lange Mauer hinter dem Gedenkstein wurde eindrucksvoll neu mit Farbe gestaltet. Sie



zeigt den Schriftzug „Den Lebenden zur Mahnung – den ermordeten Sinti und Roma“. Wetterbedingt konnte das Mauerbild bis zur Gedenkveranstaltung nicht ganz vollendet werden, so **Ula Richter** bei ihrer Begrüßung.

Das neue Wandbild zeigt auch Motive von Pablo Picasso, der selbst Roma war. Romano Franz vom

Verband Deutscher Sinti und Roma e.V. NRW wies darauf hin, dass auch Persönlichkeiten wie Charlie Chaplin oder Marianne Rosenberg sowie Peter Maffay Roma waren oder sind.

Ein Wort des Dankes an die Dortmunder Bevölkerung, die mit dieser Gedenkveranstaltung und Kunstaktion ein Zeichen gegen das Vergessen setzte, sprach **Hassan Adzaj** vom Romano Than e.V. aus. Die beiden Bezirksbürgermeisterinnen der Stadtbezirke Innenstadt-Nord **Hannah Rosenbaum** und Innenstadt-Ost **Christiane Gruyters** sprachen Grußworte.

Im Mittelpunkt stand die Rede des **Ersten Bürgermeisters Norbert Schilff**. Er spannte einen Bogen vom damaligen Völkermord an Sinti und Roma, der lange Zeit noch verleugnet wurde, bis heute, wo es wichtiger denn je sei, gegen Antiziganismus einzutreten.

Moderator **Helmut Manz** begrüßte **Tirzah Haase**, die einen „Ohrenzeugenbericht“ aus der schrecklichen und unfassbaren „Zigeunernacht“ am 2. August 1944 in Auschwitz- Birkenau bewegt vortrug.

Das **Ensemble „Varna“** beeindruckte mit typischer Musik der Sinti und Roma, mit ihrem Geiger und mit Weltmusik die Gedenkveranstaltung, die friedlich und störungsfrei verlief. Leider muss man heute einen solchen Zusatz verwenden. (Georg Deventer)



Romano Franz, Christiane Gruyters (verdeckt), Hannah Rosenbaum, Hussan Adzaj, Norbert Schilff.

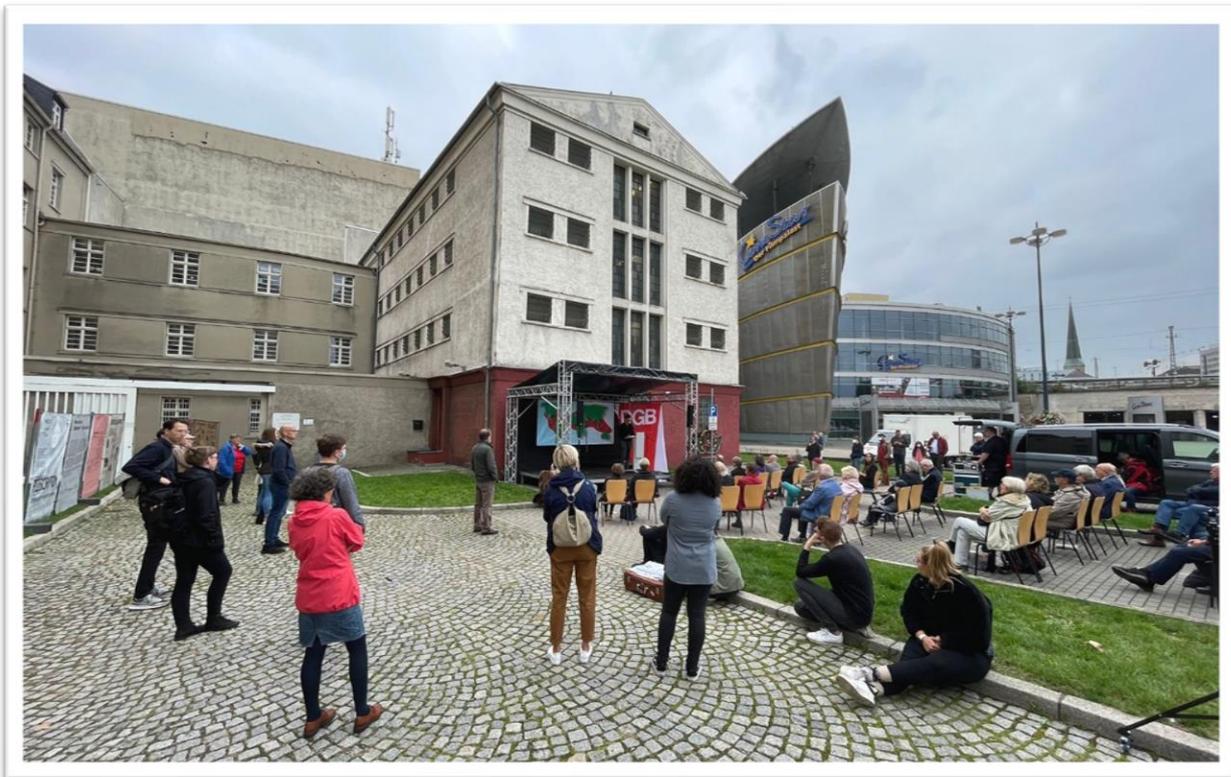


Foto u.a. Georg Deventer, Günter Bennhardt, Ulli Sander, Helmut Manz (am Pult).



1. September 2021 an der Steinwache

Jutta Reiter vom DGB spricht auf der Antikriegstagsveranstaltung



Für den DGB hat das Scheitern des Afghanistan-Einsatzes gezeigt, dass militärische Interventionen nur zu weiteren Konflikten führen. Der DGB fordert eine soziale Sicherheitspolitik und klare Statements der Politik zur Abrüstung und Entspannung.

„Die aktuellen Geschehnisse in Afghanistan zeigen uns, dass der Westen viel zu sehr auf militärische Intervention gesetzt hat. Was wir endlich brauchen, ist eine andere Sicherheitspolitik. Eine Politik der gemeinsamen Sicherheit, die auf Entspannung und Kooperation setzt statt auf Konflikt und Konfrontation“, so Jutta Reiter anl. der Antikriegstagsveranstaltung. Hiermit meine sie eine Sicherheitspolitik, die sich auf das Ziel sozialer statt militärischer Sicherheit konzentrierte.

Eine Sicherheitspolitik, die in deren Mittelpunkt Konfliktvermeidung und Krisenprävention stehen müssten. „Eine Sicherheitspolitik, die Fluchtursachen bekämpft, statt immer neue Fluchtursachen zu schaffen. Eine solche Politik der gemeinsamen Sicherheit erreichen wir aber nur durch Abrüstung, nicht durch Aufrüstung.“



Tanzperformance von Jugendlichen der „Falken“



AUSSTELLUNG: VERGISS DEINEN NAMEN NICHT

Die Kinder von Auschwitz



Obwohl die SS ab Mitte des Jahres 1944 in Auschwitz versucht hatte, die wichtigsten Beweise für ihr grausames Handeln zu beseitigen, konnten unmittelbar nach der Befreiung viele Spuren gesichert werden. Dazu gehören diese Kinderschuhe. © Alwin Meyer

Mindestens 232.000 Säuglinge, Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre wurden aus allen Teilen Europas während der nationalsozialistischen Herrschaft nach Auschwitz deportiert oder kamen dort unter unvorstellbaren Bedingungen zur Welt. Gerade einmal 650 von ihnen überlebten. Sie tragen die Spuren des Erlittenen auf dem Körper und in ihrer Seele.

Unter den ermordeten Jüdinnen und Juden waren überproportional viele Kinder. Dies ist eine bekannte, doch bis heute wenig beachtete Tatsache. Die Ausstellung gibt den Kindern von Auschwitz einen Namen, ein Gesicht und eine Stimme.

Es geht um das Leid des Einzelnen, aus der Perspektive der Verfolgten, jedoch auch gleichzeitig in den historischen Kontext eingebettet.

Angesichts von Rechtspopulismus und Rechtsextremismus sowie der Kontinuität des Antisemitismus in unserer Gesellschaft ist es unsere fortwährende Aufgabe, Lehren aus der Geschichte zu ziehen und entsprechend zu handeln.

Wir laden herzlich ein, die Ausstellung zu besuchen.

Veranstalter:
Förderverein Gedenkstätte Steinwache /
Internationales Rombergpark-Komitee e.V.
www.steinwache-rombergparkkomitee.org



Kooperationspartner:



Mit Unterstützung von:



Schirmherr:

Oberbürgermeister der Stadt Dortmund Thomas Westphal

Die Ausstellung mit der Eröffnungsveranstaltung wird durch die Stadt Dortmund - Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie sowie vom Bundesprogramm „Demokratie leben!“ - Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit - gefördert.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

V.i.s.d.P.: Förderverein Gedenkstätte Steinwache-IRPK e.V.
Georg Deventer, Mitglied des Vorstandes
Stand: April 2021
Gestaltung und Druck: Verlag Mario Fragomelli, Hagen

Ausstellung

Vergiss deinen Namen nicht

Die Kinder von Auschwitz



Dáša (links) mit ihrer drei Jahre älteren Schwester Sylva Friedová. Jahre später wurde Dáša im Alter von 13 Jahren über das Lagerghetto Theresienstadt nach Auschwitz deportiert. „Meine Eltern und meine Schwester blieben nicht am Leben.“ © Archiv Alwin Meyer

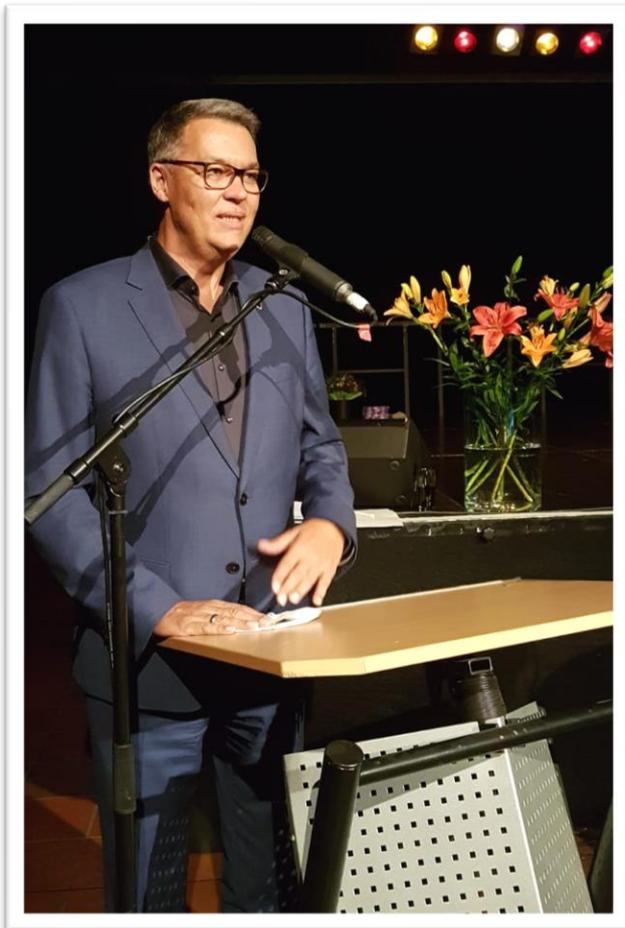
02. September – 02. Oktober 2021
Dietrich-Keuning-Haus Dortmund

Veranstalter:
Förderverein der Gedenkstätte
Steinwache-Internationales
Rombergpark-Komitee e.V.



Statement der Botschafterinnen und Botschafter der Erinnerung zur Spurensuche in Dortmund

Foto mit dem Autor der Ausstellung Alwin Meyer

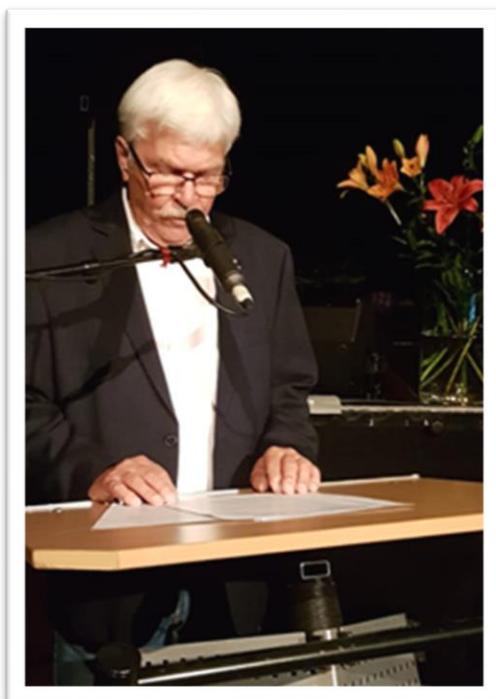


**Schirmherr
Oberbürgermeister
Thomas Westphal
bei seiner Begrüßung**



**Twi Rappoport Vorsitzender der Jüdischen
Kultusgemeinde**

++



Auszug aus der Begrüßung durch Georg Deventer.

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Fördervereins Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee möchte ich Sie herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass wir heute die Ausstellung „Vergiss deinen Namen nicht-die Kinder von Auschwitz“ eröffnen können.

Als wir im Herbst letzten Jahres in den ersten Vorbereitungen zur Ausstellung waren, haben wir den Virologen vertraut, die in ihrer Prognose davon sprachen, dass ab Sommer viele Einschränkungen zurückgenommen werden können. Obgleich die Pandemie noch nicht überwunden ist, hoffen wir alle, dass diese Ausstellung in den nächsten 4 Wochen gut besucht wird.

Es ist schade, dass gerade in den Schulen die Inzidenzen stark angestiegen sind. Dennoch hoffe ich, dass Schulklassen und Jugendgruppen die Gelegenheit zum Besuch der

Ausstellung noch finden können.

Ich möchte nun den Schirmherrn der Ausstellung, Oberbürgermeister Thomas Westphal herzlich begrüßen. Er hat seinerzeit spontan zugesagt, die Schirmherrschaft zu übernehmen. Er wird gleich zu uns sprechen.

Herzlich willkommen allen Gästen aus der örtlichen und überörtlichen Politik und Zivil Gesellschaft, aus den Arbeitskreisen und Bündnissen, aus den Gewerkschaften, Kirchen und Verbänden. Sehen Sie mir bitte nach, Sie alle nicht namentlich begrüßen zu können.

Stellvertretend für Sie alle möchte ich namentlich den Sonderbeauftragten des Oberbürgermeisters für Vielfalt, Toleranz und Demokratie, Manfred Kossack, herzlich willkommen heißen.

Shalom sage ich Hannah Sperling vom Landesverband der jüdischen Gemeinden in Westfalen Lippe. Hannah sowie Twi Rappoport, der auch Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinde Dortmund ist. Zwi Rappoport wird ebenfalls gleich zu uns sprechen.

Ich freue mich, auch den Dortmunder Polizeipräsidenten Gregor Lange in unserer Mitte zu wissen.

An dieser Stelle möchte ich den Ehrenvorsitzenden unseres Fördervereins Ernst Söder begrüßen, der für mich Freund und Berater ist.

Ein herzliches Dankeschön an alle Medienvertreter und allen Internet-Administrationen auf den verschiedenen Portalen, die für eine breite Öffentlichkeit sorgen.



Ich freue mich nun, den Autor der Ausstellung, Alwin Meyer aus Berlin, begrüßen zu können. Er hat über Jahrzehnte nach Kindern gesucht, die Auschwitz und das Unvorstellbare überlebt haben. In seinem Vortrag wird er in die Ausstellung einführen, die den dunkelsten Fleck unserer deutschen Geschichte dokumentiert.

Wir hoffen, dass viele jüngere Menschen die Ausstellung besuchen. Wir möchten für antisemitische Stereotype und Vorurteile sensibilisieren, sie erkennen und dazu beitragen, sich klar dagegen zu positionieren. Wir erwarten später noch einen Beitrag des Jugendringprojektes „Botschafterinnen und Botschafter der Erinnerung“, denn die Zukunft braucht Erinnerung.



+++++



Blick in die Ausstellung



++

Kindertanzgruppe „Harimon“ der jüdischen Gemeinde unter der Leitung von Marina Ewel.

Sehr beeindruckend war der illustrierte Einführungsvortrag vom Autor der Ausstellung Alwin Meyer aus Berlin.

Lieder und Texte mit Tirzah Haase, begleitet von Armine Ghuloyan am Piano .



Ein besonderer Dank gilt dem Dietrich-Keuning-Haus für die ausgezeichnete Kooperation und Unterstützung sowie der Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie der Stadt Dortmund, die eine Projektförderung aus Mitteln des Bundesprogramms „Demokratie Leben“ ermöglichte.



Besichtigung der Ausstellung von Schülerinnen und Schülern des Arbeitskreises gegen Rechtsextremismus der Droste-Hülshoff-Realschule

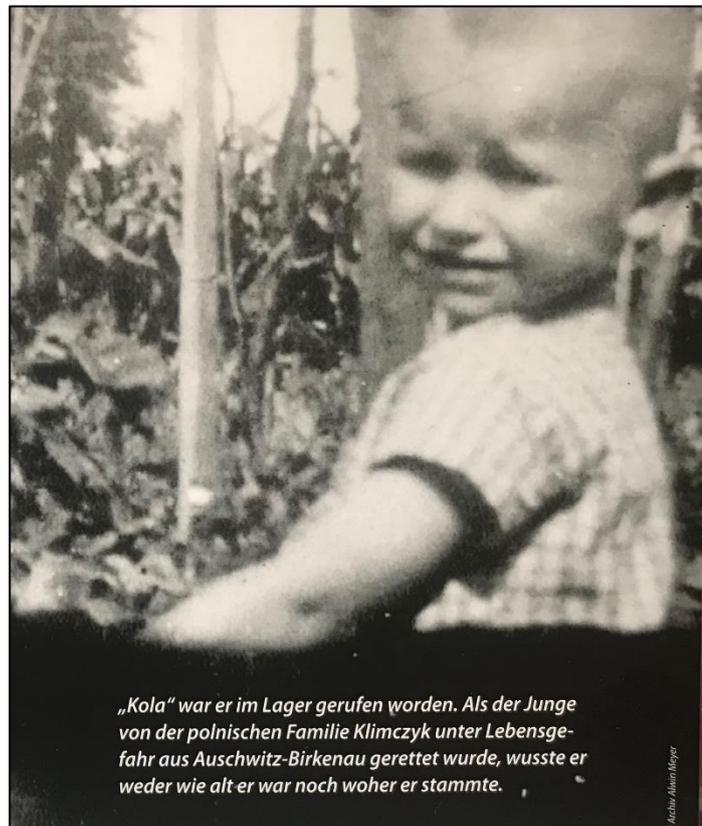
Fazit:

An der Eröffnungsveranstaltung nahmen 90 Personen teil. Insgesamt besuchten ca. 1.300 Menschen die Ausstellung, davon etwa 500 Auszubildende, Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen und Berufskollegs.

Aus dem Gästebuch:

Vielen Dank für die sehr bewegenden Worte und den Vortrag von Alwin Meyer. (Daniel Binder).

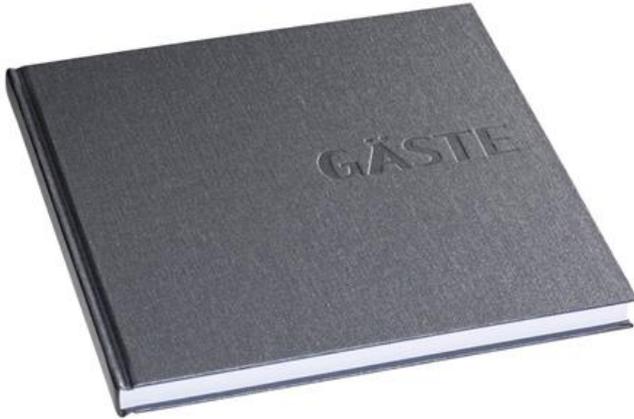
Eine sehr aufschlussreiche und beeindruckende Eröffnungsveranstaltung und eine Ausstellung, die unbedingt die Jugend sehen sollte (Axel M. Mosler).



„Kola“ war er im Lager gerufen worden. Als der Junge von der polnischen Familie Klimczyk unter Lebensgefahr aus Auschwitz-Birkenau gerettet wurde, wusste er weder wie alt er war noch woher er stammte.

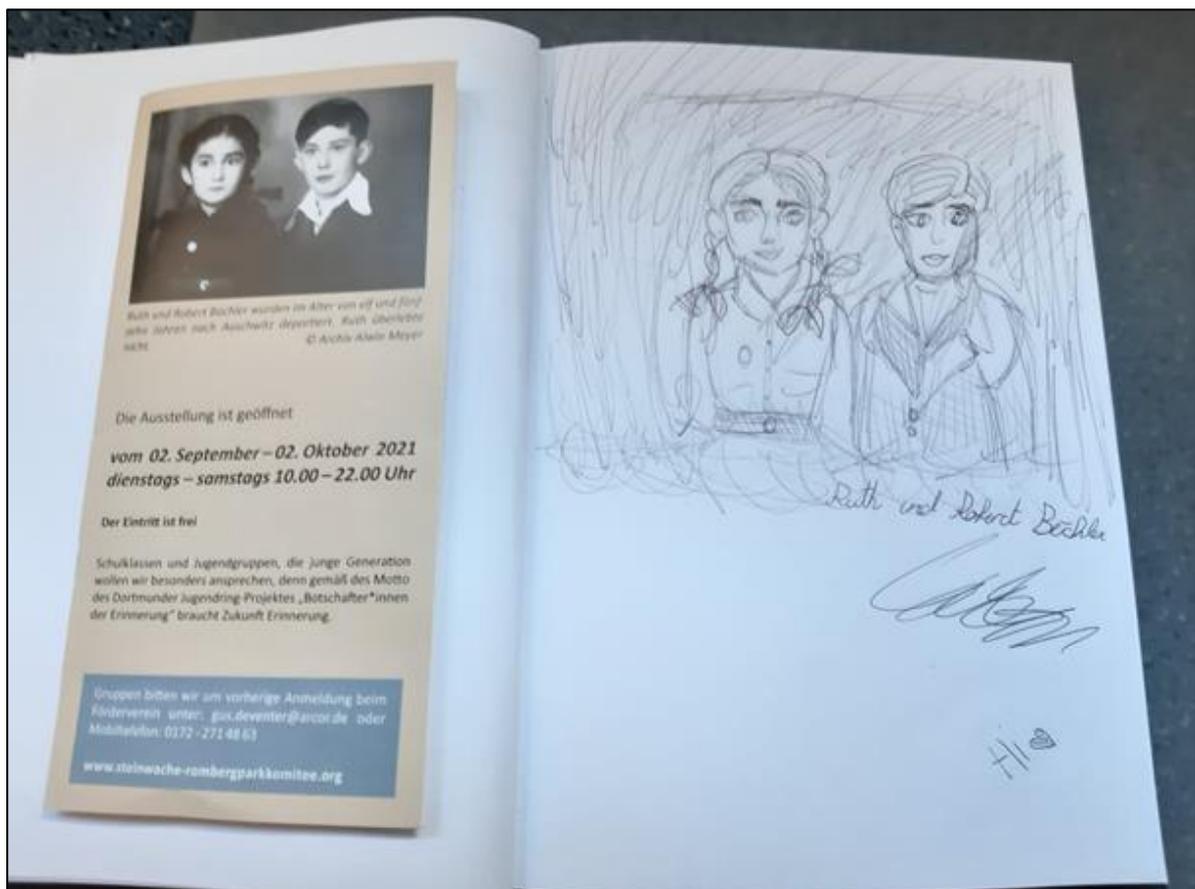
© Alwin Meyer

Auszüge aus dem Gästebuch



- ❖ Danke, lieber Georg, für die eindrucksvolle Eröffnungsveranstaltung. In gemeinsamer Erinnerung an unseren Freund Walter Liggesmeyer (Peter Sturm).
- ❖ Lieber Schorsch, ganz lieben Dank für Dich und Dein Team. Was soll ich schreiben: toll, auf den Punkt gebracht (Tirzah Haase)
- ❖ Eine sehr eindrucksvolle Eröffnungsveranstaltung und Ausstellung. Danke an Georg Deventer für die hervorragende Vorbereitung und Organisation. Die Ausstellung regt zum Nachdenken an (Ernst Söder).
- ❖ Eine sehr emotionale und bewegende Ausstellung. Manchmal schämt man sich seiner Herkunft (Heiko W. und Dominik).
- ❖ Diese Ausstellung hat mich an Grenzen gebracht. Konnte es kaum bis zum Ende anschauen. Es ist wichtig, sich des Furchtbaren immer wieder zu erinnern. Danke (Hartmut T.).
- ❖ Gegen Faschisten, immer und überall. Diese menschenverachtenden Verbrechen dürfen nie in Vergessenheit geraten (Unterschrift unleserlich).
- ❖ Tolle Ausstellung mit vielen interessanten Schicksalen (Kevin Stoll).
- ❖ Die Ausstellung war sehr gut. Sie war detailreich und man konnte sehr viel über die Leute, die überlebt haben, lernen (Kevin Neuwirth)
- ❖ Viele fürchterliche einzelne Lebensgeschichten (Claudia Steinbach, Auslandsgesellschaft).
- ❖ Die AG gegen Rechts der Droste-Hülshoff-Realschule hat diese eindrucksvolle Ausstellung besucht. Alle Schülerinnen und Schüler waren tief beeindruckt. Wir werden dieses unfassbare Thema weiter vertiefen. Vielen Dank für die Führung (Heinz Höne, Elke Podany, Wiebke Menke).
- ❖ Diese Ausstellung zeigt, dass sich so etwas nicht wiederholen darf. Es ist traurig, dass eine Partei wie die AfD im Bundestag sitzt. Die Morde des NSU, die Anschläge von Halle und Hanau zeigen, dass die Politik schon immer auf dem rechten Auge blind ist. Nie wieder Faschismus (Ohne Unterschrift).
- ❖ Die Worte, die ich gelesen habe, erschüttern mich bis ins Mark. Ich bin Historikerin und weiß, was in Büchern über die Gräueltaten steht. Diese Lebensgeschichten zu lesen, bewegen, berühren und sind so wichtig für Aufklärung, Gedenken und gegen das Vergessen. Ich bedanke mich für diese Arbeit (Patricia Winkler).
- ❖ Diese Ausstellung zeigt, dass wir genug lesen, wissen und darüber sprechen können und diese Gräueltaten nicht in Vergessenheit geraten lassen dürfen. Jedes einzelne Schicksal berührt zutiefst und hält mich dazu an, meinen Schülerinnen und Schülern immer und immer wieder zu zeigen, warum wir nicht vergessen dürfen! Danke, dass diese Arbeit viele Menschen erreicht und weiterhin sensibilisiert als auch aufklärt (Anna Gosebrink).
- ❖ Das Leid der Kinder hat mich tief betroffen gemacht und bewegt. Die Erinnerung an dieses grausame Kapitel darf nicht untergehen. Diese bewegende Dokumentation leistet hierzu einen Beitrag. Ich hoffe, dass noch viele Menschen die Ausstellung besuchen, gegen das Vergessen (B. Wildoer).

- ❖ 1000 Tote sind eine Statistik, ein Toter ist eine Tragödie. Vielen Dank für die berührende Ausstellung (Konrad-Klepping-Berufskolleg).
- ❖ Wir sind total erschüttert! Unfassbar, wozu Menschen fähig sind. So etwas darf sich niemals wiederholen (Hildegard und Bernd Schrage, Meschede).
- ❖ Die Ausstellung zeigt anhand der vielen Fallbeispiele und Einzelschicksale sehr anschaulich, wie vielfältig und grausam die damaligen Verbrechen waren. Meine Schülerinnen und Schüler sind sehr betroffen und bewegt. Die Ausstellung leistet einen wichtigen Beitrag gegen das Vergessen. Vielen Dank auch für die interessante Einführung (Jan) .
- ❖ Vor vier Jahren besuchte ich Theresienstadt während einer Studienfahrt. Die Bilder von dort und das gefühlt, das ich während des Besuches dort hatte, ist mir heute wieder begegnet. Vielen Dank für die beeindruckende Ausstellung. Vielen Dank für die harte Arbeit und den Kampf gegen das Vergessen (ohne Unterschrift).
- ❖ Erschreckend, was Menschen tun. Bilder und Texte, die unter die Haut gehen. Diese so wichtige Ausstellung müsste viel länger hier sein (Bettina).
- ❖ Vielen Dank für diese wichtige beeindruckende Ausstellung an Georg D. und sein Team. Hoffentlich hat sie viele Besucher*innen erreicht. Auch Alwin Meyer hat mit seinen Büchern ein wichtiges Lebenswerk geschaffen (Ralf Brinkhoff).



Bleistiftzeichnung eines Schülers ins Gästebuch

BLUMEN FÜR STUKENBROCK

Förderverein beim Antikriegstag 2021 in Stukenbrock



Gruppenfoto am Obelisken

In der Mitte oben der Russische Generalkonsul Alexey Dronov, ferner:

Dieter Knippschild, Dmitriy Kostovarov, Hannelore Tölke, Magret Deventer, Wilfried Stockhaus, Doris Nakken, Georges Hallermayer (Gast, Journalist), Guido Steinhoff, Georg Deventer, Ulli Sander, Traute Sander.

Dmitriy Kostovarov und Hannelore Tölke im Gespräch mit dem Landtagspräsidenten Andre Kuper (MdL-CDU) von NRW.



Georg Deventer und Dieter Knippschild tragen das Blumen Gesteck des Fördervereins zum Obelisken.

Antikriegstag 2021 in Stukenbrock mit Gastrednerin Annelie Buntenbach, ehem. Mitglied des DGB-Bundesvorstandes und Generalkonsul Alexey Dronov

„Gewalt gehört in die Müllgrube der Geschichte“, so begann Gastrednerin **Annelie Buntenbach** ihren Redebeitrag auf dem Ehrenfriedhof 56 Tausend sowjetischer Kriegstoter sowie dort ums Leben gekommenen gefangenen aus Polen, Frankreich, Italien und Jugoslawien. Mit dem Debakel nach 20 Jahren Einsatz in Afghanistan sei die Forderung des Antikriegstages 82 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges sehr aktuell.

„Mit Krieg werden die Probleme nicht gelöst, sondern eskaliert“, sagte Buntenbach. Vor etwa 300 Zuhörerinnen und Zuhörern. „Und daran ändert sich auch nichts, wenn man einen blutigen Krieg mit zahllosen zivilen Opfern und getöteten oder traumatisierten Soldaten nicht Krieg nennt, sondern Auslandseinsatz“. Buntenbach sagte, der Militäreinsatz der NATO habe Afghanistan keinen Schritt an Werte wie Frauenechte, Demokratie, Beteiligung und Zugang zur Bildung gebracht. „Fassungslos, wütend und traurig“ sei sie über das, was Menschen anderen Menschen antun können. Sie sei deshalb froh, dass so viele Menschen an der Kranzniederlegung teilnehmen und sich bewusst machen, „wohin das Wiedererstarken von Nationalismus und Militarismus, von Menschenfeindlichkeit und Rassismus führen kann.“



Die Niederlage in Afghanistan“ mit dem Abzug der Truppen, der viele Menschen in Lebensgefährdung zurücklasse, „ist ein Debakel und Beispiel politischer Verantwortungslosigkeit“, sagte Buntenbach. „Mit Krieg lässt sich weder erfolgreich Terror bekämpfen noch Demokratie durchsetzen.“ Eine stabile globale Friedenordnung erreiche man nur mit Russland und China,

Buntenbach begrüßte die geplante Weiterentwicklung zur Gedenkstätte von nationaler und internationaler Bedeutung. Jetzt müsse ein gemeinsames Konzept erstellt werden, damit die Erinnerungsarbeit in „die Breite wirken kann“. Um die Zivilgesellschaft einzubeziehen, brauche es eine Stiftung bürgerlichen Rechts.

An der Mahn- und Gedenkveranstaltung nahm auch der Russische Generalkonsul **Alexey Dronov** teil. Auch er sprach sich gegen Krieg und Militär Einsätze und für das erinnern in der Gedenkstätte Stalag 326 aus und rief zu Frieden und guter Nachbarschaft zu den Völkern Europas. Gleichzeitig betonte er den intensiven Austausch mit dem NRW Landtag, insbesondere die engen Abstimmungen über Planungen und Weiterentwicklung für die Gedenkstätte Stalag 326.

Im Anschluss an die Veranstaltung nahmen **Dmitrij Kostovarov** vom Historischen verein Ar.kod.M e.V. und **Hannelore Tölke** sowie **Georg Deventer** Kontakt zu Alexey Dronov auf. Vereinbart wurde, dass der Förderverein den Generalkonsul im Oktober/November d.J. nach Dortmund zur Kontaktpflege und zur guten Zusammenarbeit einladen. Insbesondere gilt es, das Stelen-Projekt auf dem Internationalen Friedhof in Dortmund-Brackel mit den Namen der Opfer zeitnah zu realisieren. Alexey Dronov ist seit dem 25. März 2021 Generalkonsul der Russischen Föderation in Bonn. Er ist zuständig für die Bundesländer in NRW, Rheinland-Pfalz und das Saarland.



In der deutschen Erinnerungskultur nehmen die Verbrechen der Wehrmacht an den sowjetischen Kriegsgefangenen einen kaum wahrnehmbaren Platz ein. (Aufnahme vom Stalag 326 – VI K, Senne)

Die Bedeutung von Kunst und Literatur im antifaschistischen Kampf – Bertolt Brecht zum 65. Todestag

Bertolt Brecht wurde häufig von uns in Reden und Aufsätzen mit Zitaten erwähnt. Es ist sicherlich nicht verfehlt, wenn wir im Jahre seines 65. Todestages an ihn erinnern.

Brecht sagte einst:

Welche bedeutende Rolle Künstler mit ihren Werken für den antifaschistischen Kampf spielten und spielen, davon zeugt einer der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller Bertolt Brecht, der vor 65 Jahren am 14. August 1956 starb. Berühmte Theaterstücke zur Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus entstanden im Exil und nach seiner Rückkehr nach Deutschland Anfang der 1950er Jahre.



Geboren am 10. Februar 1898 in Augsburg wurde Brecht schon in der Weimarer Republik einer der wichtigen deutschsprachigen politischen Dramaturgen, der mit seinen Stücken über die Novemberrevolution („Trommeln in der Nacht“), oder den kapitalismuskritischen Stücken „Dreigroschenoper“ und „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“, nicht nur populär, sondern auch als Nazigegner populär wurde. Mehrfach wurden Theater- und Filmaufführungen (z.B. „Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt?“) schon Anfang der 1930er Jahre von SA-Kommandos durch Randalen gestört.

Mit der Machtübertragung an die Nazis am 30. Januar 1933 floh Bertolt Brecht über Prag und Paris später nach Dänemark ins Exil. Von dort musste er erleben, dass seine Lyrik und Theaterstücke am 10. Mai 1933 bei der faschistischen Bücherverbrennung auf dem Scheiterhaufen landeten.

Während seine Familie in Svendborg (Dänemark) leben konnte, war er in Paris im Kreis des deutschsprachigen Exils tätig, wo er seine antifaschistischen Theaterstücke zur Uraufführung brachte. Dazu gehörten vor allem die Szenen „Furcht und Elend des Dritten Reiches“, mit denen er die Wirklichkeit des deutschen Faschismus beschrieb, oder das Drama „Die Gewehre der Frau Carrar“, das schon während des spanischen Bürgerkriegs entstand und deutlich Position für die Verteidigung der Republik gegen den Franco-Putsch ergriff. Weitere bis heute berühmte Theaterstücke wie „Das Leben des Galilei“, das sich mit der Verteidigung von Wissenschaft und Erkenntnis beschäftigt, das Antikriegsstück „Mutter Courage und ihre Kinder“ oder das Aufklärungstück „Der gute Mensch von Sezuan“

entstanden in diesen Jahren. In diesen Dramen setzte Brecht sein Verständnis vom epischen Lehrtheater praktisch um.

Da sich die Bedrohung durch die faschistische Kriegspolitik für ihn seit 1939 deutlich erhöhte, ging er 1939 zuerst nach Schweden, dann nach Finnland, bevor er im Mai 1941 ein Einreisevisum für die USA erhielt.

Dort traf er erneut den Komponisten Kurt Weill, mit dem er schon in der Weimarer Republik zusammengearbeitet hatte. So erhielt er die Gelegenheit, in der antifaschistisch orientierten Kunstszene tätig zu werden. Dort begann er sein Drama „Schwejk im Zweiten Weltkrieg“. Gemeinsam mit dem Regisseur Fritz Lang schuf er in Hollywood den Film „Hangman also die“. Es war eine Würdigung des Attentats auf Reinhard Heydrich in Prag und des antifaschistischen Widerstands in den okkupierten Ländern.

Im November 1947 kehrte er – in den USA angeklagt wegen „unamerikanischer Umtriebe“ – nach Europa zurück. Da er nicht in die Westzone einreisen durfte, entschied er sich 1948 in die SBZ zu gehen, wo er das Berliner Ensemble aufbaute, das er bis zu seinem Tod 1956 leitete.

Er war immer überzeugt, dass die Herrschaft des Faschismus nicht von Dauer sein kann. Schon im Jahre 1941, als der deutsche Faschismus mit dem Überfall auf die Sowjetunion seine größte expansionistische Ausdehnung erlebt, formuliert Brecht im Epilog seines Werkes „Der Aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ folgende Botschaft: *„Ihr aber lernet, wie man sieht, statt stiert und handelt, statt zu reden noch und noch. So was hätte einmal die Welt regiert! Die Völker wurden seiner Herr, jedoch das keiner uns zu früh da triumphiert – Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“*

Dieses Zitat wurde in den 75 Jahren seit der militärischen Befreiung von Faschismus tausendfach wiederholt, weil es deutlich macht, dass antifaschistische Wachsamkeit und antifaschistisches Handeln auch heute notwendig sind und bleiben. Dafür sind Antifaschisten in der ganzen Welt Bertolt Brecht zu Dank verpflichtet.

Bertolt Brecht



GEDENKEN IM STADTBEZIRK HOMBRUCH AM 20.09.2021



Hans Grüning

Friedrich Husemann

Fritz Knöchel

Wilhelm Oberhaus



Auf dem Foto: Reinhard Junge, Anja Butschkau, Georg Deventer, Doris Borowski, Hans Semmler (ehem. Bezirksbürgermeister), Inge Albrecht-Winterhoff, Ernst Söder, Nils Berning (Bezirksbürgermeister in Hombruch) Norbert Schilff (Bürgermeister der Stadt Dortmund), Ulli Steinmann (ehem. Bezirksbürgermeister) , Ulli Sander, NN

Aus Anlass des 79. Todestags von Vikar Wilhelm Oberhaus fand eine Gedenkveranstaltung in Hombruch am 20. September 2021 statt. Etwa dreißig Personen hatten sich zusammengefunden, um der Opfer zu gedenken und die Ansprache von Norbert Schilff zu hören.

Förderverein und der Oberbürgermeister haben ein Blumengebinde niedergelegt.



Norbert Schilff bei seiner Ansprache, mit auf dem Bild Ernst Söder, Georg Deventer und Ulli Steinmann vom Förderverein Steinwache-IRPK

Norbert Schilff hat nach einer Einführung von Georg Deventer als Bürgermeister der Stadt Dortmund die Ansprache gehalten:

„Sehr geehrter Herr Bezirksbürgermeister Berning, sehr geehrter Herr Söder, sehr geehrter Herr Deventer, meine Damen und Herren,

vor nunmehr 79 Jahren, am 20. September 1943, ermordeten die Faschisten den in Dortmund-Hombruch wirkenden und wohnenden Priester **Wilhelm Max Oberhaus**. Er war Sohn eines Fabrikanten, empfing 1933 die Priesterweihe und kam als Neupriester in die Pfarrei Sankt Clemens hier in Hombruch.

Wilhelm Oberhaus wurde wegen seiner Predigt zum Elternrecht, in der er sagte „Die Kinder, liebe Eltern, gehören euch nach Gott; erst dann dem Staat!“ im Jahre 1936 verhaftet und vor dem Landgericht in Dortmund wegen eines Vergehens gegen § 2 des Heimtücke Gesetzes“ angeklagt und zu fünf Monaten Haft verurteilt.

Wegen eines weiteren Vorfalls 1941 wurde er wiederum verhaftet und in die sogenannte „Schutzhaft“ genommen. Er hatte ein Mädchen, das dem Bund Deutscher Mädel angehörte, wegen einer frechen Bemerkung geohrfeigt und wurde deshalb zunächst wegen „Körperverletzung“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Strafende blieb er auf Veranlassung der Gestapo in Schutzhaft und wurde schließlich ins Konzentrationslager Dachau überführt. Er starb dort am 20. September 1942 an Hunger und einer nicht behandelten Krankheit. Beerdigt wurde Wilhelm Oberhaus in seiner Geburtsstadt Herford.

Nach dem Krieg hat die Stadt Dortmund den Priester mit der Benennung einer Straße im Stadtteil Hombruch gewürdigt. Die katholische Pfarrei St. Clemens benannte das im Jahre 1958 fertiggestellte Pfarrheim nach Wilhelm Oberhaus. Und in Herford trägt eine katholische Grundschule seinen Namen.

Es erging vielen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern gegen das Naziregime aus dem Stadtbezirk ähnlich wie Wilhelm Oberhaus. Hier, wo früher das Amtshaus stand, ist die Gedenktafel mit den Namen und Daten von Friedrich Husemann, Hans Grüning und Wilhelm Oberhaus. Diese Namen stehen für unzählige Frauen und Männer, die während der NS-Zeit von den Nazis gefoltert und ermordet worden sind.

Fritz Husemann war Steinmetz und Maurer, später Bergmann in Dortmund, danach in Bochum. Als Mitglied der SPD gehörte er dem Bochumer Stadtrat, dem Preußischen Landtag und dem Deutschen Reichstag an. Fritz Husemann wurde mit vielen anderen Bochumer Sozialdemokraten mehrfach inhaftiert und durch die Polizei verhört. Unter anderem wegen seiner gewerkschaftlichen Verbindungen in Bochum inhaftiert und in das KZ Esterwegen überführt. Bei einem angeblichen Fluchtversuch wurde er in den Bauch geschossen und starb an der Verletzung.

Hans Grüning war Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes in Dortmund-Barop. Grüning pflegte Kontakte zu sowjetischen Kriegsgefangenen und übernahm Kurierdienste. Die Gestapo verhaftete ihn. Grüning wurde wegen Verbreitung feindlicher Rundfunktexte via Flugblätter vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und starb in Brandenburg unter dem Fallbeil.

Auch wenn der Name **Wilhelm Knöchel** nicht auf der Gedenktafel steht, so möchte ich ihn dennoch erwähnen. Knöchel, ebenfalls Sozialdemokrat, später führendes Mitglied der KPD, wurde am selben Tag wie Grüning durch das Fallbeil hingerichtet. Er wurde im Vorfeld derart heftig gefoltert, dass man ihn auf einer Trage zur Hinrichtung gebracht hat. Wilhelm Knöchel wurde zum Verhängnis, dass er die Widerstandsarbeit in den Zechen organisiert hatte.

Diese Menschen – von deren Mut und ihrem Tun gegen das faschistische Deutschland man weiß - sind nicht vergessen, auch wenn wir sie persönlich nicht gekannt haben. Das faschistische Deutschland war von Völkermord, Denunziation und dem Wüten der Gestapo gekennzeichnet.

Es macht mir Sorgen, dass Rechts Populisten leider erneut in unserer Gesellschaft ihr Unwesen treiben und sich Gehör verschaffen. Das ist gefährlich. Doch wir stehen gemeinsam dagegen. Denn heute sind wir hier zusammengekommen, um uns für eine vielfältige, tolerante und demokratische Gesellschaft einzusetzen. Wir wollen keinen Faschismus mehr. Faschismus ist ein Verbrechen. Setzen wir in diesem Sinne mit dem heutigen Gedenktag ein Zeichen für ein friedliches Miteinander und gegen Gewalt.



Gedenkveranstaltung an der Gedenktafel in Hombruch

Hombruch. Gut besucht war die Zusammenkunft an der Gedenktafel an der Sparkasse in Dortmund-Hombruch, die aus Anlass des 79. Jahrestages von Vikar Wilhelm Oberhaus aus Hombruch stattfand, der am 20. September 1942 im Konzentrationslager in Dachau von den Faschisten ermordet wurde.

In seiner Ansprache ging Bürgermeister Norbert Schilff ebenfalls auf die weiteren, auf der Gedenktafel stehenden Widerstandskämpfer aus Hombruch ein, die von den Nazis gefoltert und ermordet wurden: Bergarbeiterführer Friedrich Husemann, Reichstagsabgeordneter der SPD, er wurde bereits im Jahre 1935 im KZ Esterwegen erschossen. Hans Grüning, Jungkom-



Auf dem Foto: Bürgermeister Norbert Schilff mit den ehemaligen Bezirksbürgermeistern aus Hombruch und dem amtierenden Bezirksbürgermeister, der Landtagsabgeordneten Anja Butschkau sowie weiteren Mitgliedern des Fördervereins.

FOTO FÖRDERVEREIN

munist aus Baron, er pflegte Kontakt zu den sowjetischen Kriegsgefangenen und übernahm Kurierdienste. Die Gestapo verhaftete

ihn und er wurde vom Volksgerichtshof am 24. Juni 1944 mit dem Fallbeil hingerichtet.

Am selben Tage würde

auch Wilhelm Knöchel aus Brünninghausen in Brandenburg hingerichtet. Er wurde im Vorfeld derart heftig gefoltert, dass man

ihn auf einer Trage zur Hinrichtungsstätte bringen musste. Ihm wurde zum Verhängnis, dass er in Dortmunder Zechen Widerstandarbeit gegen die Nazis organisiert hatte.

Norbert Schilff „Diese Menschen, von deren Mut und ihrem Tun gegen das faschistische Deutschland man weiß, sind nicht vergessen, auch wenn wir sie nicht persönlich gekannt haben. Das faschistische Deutschland war von Völkermord, Denunziation und dem Wüten der Gestapo gekennzeichnet. Wir wollen keinen Faschismus mehr, wir sind gegen jeglichen Rechtspopulismus. Wir sind zusammengekommen, um uns für eine vielfältige, tolerante und demokratische Gesellschaft einzusetzen.“

++++++

RN am 18.9. und 22.9.21

Die Ruhr Nachrichten berichteten Im Vorfeld und nach Durchführung der Gedenkveranstaltung, in den Stadtteilnachrichten HOMBRUCH. (Texte Ernst Söder)Fotos von Margret Deventer, Nele Butschkau und Iris Bernert-Leushacke.

Gedenken an Wilhelm Oberhaus

WER: Förderverein Gedenkstätte Steinwache-Internationales Rombergpark-Komitee

WO: Gedenkort am Hombrucher Markt (Sparkasse)

WANN: 20. September (Montag), 16 Uhr

Der Förderverein wird den Todestag von Vikar Wilhelm Oberhaus zum Anlass nehmen, einen Kranz an der Gedenktafel in Hombruch niederzulegen. Wilhelm Oberhaus wurde im Konzentrationslager Dachau am 20. September 1942 von den Nazis ermordet. Ferner soll der Widerstandskämpfer Hans Grüning, Friedrich Husemann und Wilhelm Knöchel aus Hombruch gedacht werden, die ebenfalls von den Nazis ermordet worden sind. Eine kurze Gedenksprache wird Norbert Schilff halten, Vorsitzender des Fördervereins und Bürgermeister der Stadt Dortmund.



Die „Letzte Seite“



Liebe Leserinnen und Leser!

Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich die Berichte des Fördervereins bearbeitet und gestaltet. Nun kommt die erste Ausgabe, die die bisherige Broschüren Stärke weit übertrifft. Es sind dieses Mal 79 Seiten geworden.

Meine Absicht besteht und bestand stets darin, nicht nur tabellenmäßig den Ablauf von Sitzungen und Veranstaltungen darzustellen, sondern auch interessante und historisch bedeutende Dokumente einzubeziehen, um die Seiten interessanter und informativer zu gestalten. Ich denke, das ist mir gelungen.

Ich habe viele Fotos, die mir Mitglieder des Fördervereins zur Verfügung gestellt haben, in die Berichterstattung einbezogen. Insbesondere habe ich sie auch deshalb verwendet, weil sich dort Vereinsmitglieder wiederfinden, ein Foto aber auch ein sehr eindrucksvolles Dokument sein kann.

Solange der Vorstand mir den Auftrag für die Bearbeitung der Jahresberichte überträgt, will ich in dieser Form auch in den nächsten Jahren weitermachen.

Kritische Anmerkungen nehme ich gern entgegen, wenn sie dazu führen, alles noch besser zu machen. Schreibt mir auf meine E-Mail: ernst.soeder@t-online.de.

Euer Ehrenvorsitzender

Ernst Söder

<http://www.steinwache-rombergparkkomitee.org>

unter dieser Internetadresse sind alle Veranstaltungen und wichtige Informationen des Fördervereins eingetragen und jederzeit verfügbar.

Unermüdlich bearbeitet unser Vereins- und Vorstandsmitglied **Ralf Brinkhoff** die Website und informiert über alle Begebenheiten des Fördervereins.



Zu finden sind u.a.

- Vereinssatzung, der Vereinsflyer, eine Beitrittserklärung zum Ausdrucken
- Informationen über die Gedenkstätte Steinwache und das Mahnmal in der Bittermark
- Jahresberichte seit 2006
- Literatur und Medienhinweise
- Nachruf auf unsere verstorbenen Mitglieder und Freunde
- Ereignisse seit 2005 mit den Texten der Ansprachen in der Bittermark und in Lippstadt von Gisa Marschefski und Ernst Söder sowie in Lippstadt von Norbert Schilff und Georg Deventer.
- Aktuelle Veranstaltungen

